

WILHELM WEBER

Die wissenschaftlichen Ausbildungsinstitute für den  
theologischen Nachwuchs in Deutschland und Österreich  
Größe und Strukturen der Institute, Aufbau des Studiums  
(Erhebungszeitpunkt: Sommersemester 1965)

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Untersuchung dient dem Ziel, einen etwas detaillierteren Einblick in Größe und Strukturen der theologischen Ausbildungsinstitute und in den Aufbau des theologischen Studiums an den einzelnen Instituten der in die Untersuchung einbezogenen Länder zu gewinnen. Im Zuge der geplanten Neuordnung des theologischen Studiums und der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Konzentration auf dem Gebiet der theologischen Nachwuchsschulung (s. Fußnote 34 auf S. 161) dürfte eine solche Studie nicht ohne Nutzen sein und bei den für die theologische Ausbildung Verantwortlichen auf einiges Interesse rechnen können.

Wie jede Untersuchung dieser Art leidet auch die vorliegende naturgemäß darunter, daß die Ergebnisse bereits überholt sind, wenn sie veröffentlicht werden. Dennoch scheint eine Zeitpunktanalyse, auch wenn sie in den Ergebnissen bereits über 2 Jahre alt ist, nicht ohne Nutzen zu sein, zumal sich die Verhältnisse, auf die sich die Erhebung bezieht, nicht sprunghaft gewandelt haben.

Schwerwiegender als Bedenken hinsichtlich der Aktualität der vorgelegten Ergebnisse sind zahlreiche Unsicherheitskoeffizienten, die dem auf Befragen zur Verfügung gestellten Primärmaterial anhaften. Dies geht nicht nur und in vielen Fällen überhaupt nicht zu Lasten einer ungenauen oder oberflächlichen Beantwortung von seiten der befragten Institute, sondern liegt teilweise in der unterschiedlichen Struktur der einzelnen Institute bzw. in der unterschiedlichen Terminologie begründet, deren sie sich zur Bezeichnung bestimmter Sachverhalte zu bedienen pflegen.

Im einzelnen ist daher folgendes zu beachten:

1. Die Untersuchung hält sich an die von den Instituten gemachten Angaben. Manche Angaben lassen sich nur schwer einordnen bzw. gegeneinander abgrenzen. Beispielsweise wird an manchen Fakultäten die Einleitungsvorlesung in die Bibelwissenschaft gesondert ausgewiesen, während an anderen Fakultäten diese Vorlesung unter den Vorlesungen über AT oder NT mit einbegriffen ist.

2. Für die Interpretation des Tabellenmaterials betreffend den Studienaufbau muß berücksichtigt werden, daß die Angaben nicht die Zahl der Wochenstunden pro Fach im einzelnen ausweisen. Hieraus werden die z. T. erheblich differierenden Semesterzahlen verständlich, insofern z. B. an manchen Fakultäten ein Fach mit einer entsprechend geringen Stundenzahl pro Semester sich über das ganze theologische Studium erstreckt, während an anderen Fakultäten dasselbe Fach mit entsprechend mehr Wochenstunden auf wenige Semester zusammengedrängt erscheint. Analog zu diesem Gesichtspunkt wäre auch die unterschiedliche Länge des Studienjahres zu berücksichtigen. Die philosophisch-theologischen Hochschulen in Fulda und Eichstätt sowie die Mehrzahl der Ordenshochschulen schließen sich an das römische Studienjahr an.

3. Was die Ausbildung an den Priesterseminaren betrifft, so fallen die außerordentlichen Unterschiede zwischen den bayerischen und den übrigen Priesterseminaren auf. Abgesehen davon, daß von den einzelnen Seminaren sehr unterschiedliche Angaben eingereicht wurden – was auf eine nicht immer sehr sorgfältige Beantwortung der Fragebogen schließen läßt –, ließen sich bei dem engen Zusammenhang der bayerischen Seminare mit den dortigen philosophisch-theologischen Hochschulen Doppelzählungen nicht vermeiden. Die unterschiedlichen Fächerbezeichnungen wurden in den Tabellen nach Möglichkeit vereinheitlicht.

4. Weitere Schwierigkeiten ergaben sich durch die Einbeziehung der Verhältnisse an den österreichischen Fakultäten und Diözesanlehranstalten in die Untersuchung. Beispielsweise werden an den deutschen theologischen Fakultäten als Dozenten nur Habilitierte geführt, während an den österreichischen Fakultäten der Begriff Dozent nicht einheitlich festgelegt ist. Für weitere Einzelheiten muß hier auf die ein-

schlägigen Bemerkungen an Ort und Stelle (IV. Die Theologenausbildung in Österreich; unten S. 146 ff.) verwiesen werden.

5. Besonders unterschiedlich sind die Angaben der Ordensausbildungsstätten. Für die Ermittlung der Ausbildungshäuser der einzelnen Orden (bzw. Kongregationen) wurde zunächst die Diözese befragt, welche Ausbildungsinstitute sich jeweils auf ihrem Territorium befinden. Ob die so ermittelten Ausbildungsstätten vollzählig sind, kann nicht mit aller Sicherheit gesagt werden.

Die Untersuchung konnte ferner nicht der Frage nachgehen, welche Orden ihre Theologen an ausländischen Studieneinrichtungen ausbilden lassen.

Sehr heterogen sind ferner die Angaben über die akademische Qualifikation der an Ordensinstituten tätigen Dozenten. Es geht beispielsweise aus den einschlägigen Tabellen nicht hervor, ob der einzelne Dozent einen römischen Doktorgrad oder einen an einer deutschen Fakultät erworbenen Grad besitzt. Auch die Zahl der Dozenten wurde oft ungenau angegeben; z. B. stimmte die Gesamtzahl der angegebenen Dozenten einer Ordenshochschule nicht überein mit den Angaben der auf die einzelnen Fächer entfallenden Dozenten. Gelegentlich wurde auch nur eine Gesamtsumme ohne Aufgliederung nach Lehrstühlen genannt (Pullach).

Um die Erhebung des Primärmaterials und seine Auswertung haben sich Herr Diplom-Volkswirt Antonius Gescher, Herr Diplom-Volkswirt Hermann Josef Kirch und Herr Diplom-Volkswirt Andreas Kuschel bemüht. Herr Kaplan Norbert Glatzel hat insbesondere bei der Erstellung der z. T. komplizierten Tabellen wertvolle Hilfe geleistet. Ihnen sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Bevor versucht wird, einige Folgerungen aus der Untersuchung zu ziehen, soll hier zunächst das Material aufbereitet und geordnet vorgelegt werden.

# I. DIE WISSENSCHAFTLICHE AUSBILDUNG DES THEOLOGENNACHWUCHSES AN DEN THEOLOGISCHEN FAKULTÄTEN UND PHIL.-THEOL. HOCHSCHULEN

## 1. Bestand und Art der Ausbildungsstätten

Für die wissenschaftliche Ausbildung des Theologennachwuchses der deutschen Diözesen bestanden im Erhebungszeitpunkt (Sommersemester 1965) folgende Einrichtungen: die theologischen Fakultäten<sup>1</sup> Bonn, Freiburg, Mainz, München, Münster, Trier, Tübingen und Würzburg und die philosophisch-theologischen Hochschulen Bamberg, Dillingen, Eichstätt, Frankfurt, Freising<sup>2</sup>, Fulda, Königstein, Paderborn, Passau und Regensburg<sup>3</sup> sowie Erfurt für den mitteldeutschen Raum<sup>4</sup>. Die theologischen Fakultäten sind bis auf Trier, das eine selbständige kirchliche Einrichtung ist, Teil der öffentlich-rechtlichen Universitäten. Träger der philosophisch-theologischen Hochschulen<sup>5</sup> sind teils die staatliche Verwaltung, teils kirchliche Stellen<sup>6</sup>. An allen Instituten kann der wissenschaftliche Teil der theologischen Ausbildung voll durchgeführt werden. Die pastorale Ausbildung dagegen wird in den Konvikten oder in den Priesterseminaren – parallellaufend oder folgend – vermittelt. Akademische Grade (Promotion und Habilitation) können nur an theologischen Fakultäten erworben werden<sup>7</sup>. Die Lehrtätigkeit der hier betrachteten Einrichtungen beschränkt sich nicht auf die Ausbildung der Priesteramtskandidaten. Im letzten Jahrzehnt ist eine

<sup>1</sup> An der neu gegründeten Universität Bochum besteht auch eine theologische Fakultät. Im SS 1965 fanden hier aber noch keine Vorlesungen statt.

<sup>2</sup> Inzwischen wurde beschlossen, die Hochschule Freising aufzulösen und die Ausbildung der Münchener Diözesantheologen an die Universität München zu verlegen.

<sup>3</sup> Die Hochschule Regensburg wird Teil der neuen Universität.

<sup>4</sup> Es besteht außerdem eine diözesane philosophische Hochschule bei St. Stephan in Augsburg, an der nur ein Teil des üblichen theologischen Studiums absolviert werden kann, nämlich nur die ersten 4 Semester bis zum Examen Philosophicum. Die Universität München erkennt dieses Examen für die Weiterführung des theologischen Studiums an. In Augsburg waren im Sommersemester 1965 14 Studenten immatrikuliert. Die Dozentschaft bestand aus 11 Lehrbeauftragten. Nach Angaben der Hochschulleitung sind die Dozenten nebenamtlich tätig, hauptberuflich sind sie am gleichnamigen Gymnasium beschäftigt.

<sup>5</sup> Wenn im folgenden von Hochschulen gesprochen wird, sind nur die philosophisch-theologischen Hochschulen gemeint.

<sup>6</sup> Vgl. Kirchl. Handbuch. Amtl. stat. Jahrb. d. Kath. Kirche Deutschlands, Bd. XXV, 1957–61, Köln 1962, S. 100–107.

<sup>7</sup> Seit 1966 kann die Hochschule Paderborn zum Dr. theol. promovieren.

ständig wachsende Zahl von Laientheologen (Lehramtskandidaten, Diplom-Theologen etc.) hinzugekommen, die in überwiegendem Maße an den Universitätsfakultäten studieren<sup>8</sup>.

## 2. Die Größe der Ausbildungsstätten

### a) Die Zahl der Studierenden

Wenn man als Maßstab für die Größe einer Ausbildungsstätte die Zahl der Studierenden wählt, so ergibt sich eine Streuung von 53–801

Tabelle 1

*Zahl der Theologie-Studierenden an den Fakultäten und Hochschulen*

Fakultät/Hochschule	Ges.Zahl	Volltheol.
1 Münster	801	440
2 Bonn	643	459
3 München	639	364 <sup>a</sup>
4 Freiburg	410	288
5 Würzburg	367 <sup>b</sup>	?
6 Paderborn	274	273
7 Erfurt	246	236
8 Tübingen	? <sup>c</sup>	232
9 Mainz	198	114
10 Trier	178	175
11 Frankfurt	169	169
12 Passau	155	153
13 Freising	152	152
14 Regensburg	129	128
15 Eichstätt	119	119
16 Dillingen	116	116
17 Bamberg	113	113
18 Fulda	97	97
19 Königstein	53	53

a) München gibt die Zahl der Theologiestudenten mit 639 an. Davon sind 250–300 Laientheologen. Aus Vereinfachungsgründen wird im folgenden die Zahl der Münchener Laientheologen mit 275 unterstellt.

b) In Würzburg war nur die Gesamtzahl der Theologiestudenten zu erfahren. Es ist dabei unklar, ob es sich nur um Volltheologen oder auch um Laientheologen handelt.

c) Tübingen konnte nur die Zahl der Volltheologen angeben. Eine Statistik über die Zahl der Laientheologen besteht erst ab WS 1965/66.

Stand: Sommersemester 1965

<sup>8</sup> An den phil.-theol. Hochschulen studieren bisher erst vereinzelt Laien (vgl. Tab. 6).

(Königstein – Münster). Es zeigt sich bei der Betrachtung der Tabelle 1<sup>9</sup>, daß sich die theologischen Fakultäten in der oberen Hälfte der Größenskala befinden.

Nur Paderborn und Erfurt sind in der gleichen Größenordnung wie die Fakultäten. Die allgemein festzustellende größere Studentenzahl der theologischen Fakultäten im Vergleich zu den Hochschulen kann verschiedene Gründe haben:

1. An allen theologischen Fakultäten gibt es eine mehr oder weniger große Zahl von Laientheologen.
2. An fast allen theologischen Fakultäten finden sich Theologiestudenten in ihren Freisemestern, die gerade von den Hochschulen herkommen<sup>10</sup>. Hierbei ist zu beachten, daß sich einige Fakultäten aus geographischen und kulturellen Gründen besonderer Beliebtheit erfreuen. Dagegen kann angenommen werden, daß an den Hochschulen (i. e. S.) nur wenige Freisemester-Theologen studieren.
3. Einige Fakultäten sind die Ausbildungsstätten für den Nachwuchs mehrerer Diözesen, z. B. Bonn für Köln, Aachen und zum Teil für Essen. Die theologischen Hochschulen dagegen sind in der Regel die Ausbildungsstätte einer Diözese.

### *b) Die Zahl der Dozenten*

Ein weiterer möglicher Maßstab für einen Größenvergleich der Ausbildungsstätten ist die Zahl der Dozenten<sup>11</sup>. Eine Größengliederung der Fakultäten und Hochschulen nach Zahl der Dozenten zeigt die Spalte I der Tabelle 2<sup>12</sup>.

Im Durchschnitt dozieren an den betrachteten Instituten 20 Dozenten. Die Extremwerte liegen bei 13 und 28. Ein Vergleich aller Dozenten (einschl. der Lehrbeauftragten) übersieht aber die Unterschiede im Beschäftigungsausmaß der Lehrkräfte. Wenn man unterstellt, daß die Lehrbeauftragten in der Regel ihre Tätigkeit nur nebenberuflich ausüben, so erscheint es sinnvoll, nur die Zahl der mutmaßlich hauptamtlichen Lehrkräfte zu vergleichen. In Spalte II der Tabelle 2

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu auch Tab. 5 und 6. – Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurden die großen Tabellen-Übersichten an das jeweilige Ende der Abschnitte I, IV und V gesetzt.

<sup>10</sup> Vgl. bes. die Verschiebung der Studentenzahlen im 5. und 6. Semester zugunsten der Fakultäten (Tab. 5 und 6).

<sup>11</sup> Der Begriff Dozenten umfaßt im folgenden den gesamten Lehrkörper einer Ausbildungsstätte. Dozenten i. e. S. sind die so bezeichnete spezifische Gruppe des Lehrkörpers.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Tab. 7 und 8.

Tabelle 2

## Zahl der Lehrkräfte

Fakultät/ Hochschule	I alle Doz.	II Doz. ohne Lehrbeauftrag.	III alle Doz. b. NSP a)	IV Doz. ohne Lehr- beauftrag. b. NSP
Münster	28	25	21	20
Bamberg	27	13	15	10
Frankfurt	26	25	22	21
Freiburg	25	20	19	15
Dillingen	22	11	18	9
München	22	19	17	15
Würzburg	21	14	18	13
Paderborn	21	17	15	11
Trier	20	15	17	12
Regensburg	20	16	10	10
Freising	20	13	15	11
Bonn	18	17	17	16
Tübingen	15	14	14	13
Passau	15	13	12	10
Eichstätt	14	12	11	9
Königstein	14	10	12	10
Mainz	13	12	12	11
Fulda	13	9	13	9
Erfurt	13	11	11	10

a) NSP ist Abkürzung für »Normal-Studien-Programm«. Vgl. dazu weiter unten S. 104 und S. 109.

Stand: Sommersemester 1965

werden deshalb nur die ordentlichen, außerordentlichen Professoren und die Dozenten i. e. S. berücksichtigt. Die mittlere Zahl der als hauptamtlich beschäftigt angenommenen Lehrkräfte beträgt 16. Die Extremwerte der Zahl der Dozenten i. w. S. (ohne Lehrbeauftragte) liegen bei 9 und 25 (Fulda – Münster). Aber auch die Skala in Spalte II ist nicht sehr aussagekräftig. Einmal lassen sich die Fehlerquellen, die in der unterschiedlichen Beschäftigung des Lehrkörpers liegen, auch so noch nicht ganz ausschalten. Es kann angenommen werden, daß eine größere Anzahl der Dozenten i. e. S. und Professoren ihre Lehrtätigkeit nebenamtlich ausübt bzw. noch andere Aufgaben größeren Aus-

maßes wahrnimmt. Das dürfte besonders an einigen Hochschulen der Fall sein. Eine weitere Fehlerquelle liegt in der großen Anzahl der an einigen Hochschulen vertretenen Sonderfächer. In Spalte III und IV der Tabelle 2 wird deshalb untersucht, wie viele Dozenten an jeder Hochschule unterrichten, wenn wir ein »Normal-Studien-Programm« unterstellen. Unter dem »Normal-Studien-Programm« verstehen wir dabei solche Fächer, die traditionsgemäß zur theologischen Ausbildung gehören und/oder die an wenigstens 50 % der Institute vertreten sind. Es handelt sich dabei um die Fächer, die in den Tabellen 7–10 namentlich aufgeführt sind. Das »Normal-Studien-Programm« umfaßt 15 Fächer. Im Durchschnitt haben alle Institute bei Unterstellung dieses Programms ca. 16 Dozenten i. w. S. Die Dozentenzahl streut zwischen 22 und 10. Ohne Lehrbeauftragte (Spalte IV) liegen der Mittelwert bei 12 und die Extremwerte bei 21 und 9. Die in den Spalten III und IV betrachteten Dozentenzahlen machen die unterschiedliche Größe des Lehrkörpers der einzelnen Hochschulen bei einem gleichartigen Studienprogramm deutlich.

### *3. Die Studenten-Dozenten-Relation*

Im folgenden sollen die beiden Größenkriterien: Zahl der Studenten und Zahl der Dozenten, ins Verhältnis gesetzt werden. Wir erhalten so eine Studenten-Dozenten-Relation. Dabei unterstellen wir das oben angenommene »Normal-Studien-Programm«. Zunächst werden nur die Volltheologen einbezogen.

Wie aus Tabelle 3 ersichtlich, differieren die Werte für die Studenten-Dozenten-Relation bei Berücksichtigung des ganzen Lehrkörpers von 4,5–27,0 und ohne Lehrbeauftragte von 5,3–28,6. Die gewichteten Durchschnittswerte liegen bei Berücksichtigung der Lehrbeauftragten bei 14,0 und ohne Lehrbeauftragte bei 17,2.

Bisher sind die Lientheologen vernachlässigt worden. Das hatte zwei Gründe. Erstens studieren Laien in der Regel nur an den Universitäten. Zweitens studieren diejenigen von den Lientheologen, die sich auf das Staatsexamen vorbereiten, Theologie nur als ein Fach unter mehreren. Wenn wir einmal unterstellen, daß Lientheologen in der Regel zwei Fächer (Religion und Latein oder Deutsch oder Englisch etc.) belegen, dann können wir davon ausgehen, daß die Lientheologen in den theologischen Fakultäten nur zur Hälfte beschäftigt sind. Es erscheint somit angebracht, bei Berechnung der Studenten-Dozenten-Relation die Zahl der Lientheologen mit dem halben Wert anzusetzen (Lth./2 in Tabelle 4).



Tabelle 3

Studenten-Dozenten-Relation (Volltheologen)<sup>a</sup>

Fakultät/ Hochschule	Studenten	Dozenten		Relationen	
		mit L	ohne L	mit L	ohne L
Bonn	459	17	16	27	28,6
Freiburg	288	19	15	15,2	19,2
Mainz	84	12	11	7	7,8
München	364	17	15	21,5	24,5
Münster	440	21	20	20,9	22
Trier	175	16	12	10,9	14,5
Tübingen	232	14	13	16,5	17,7
Würzburg <sup>b</sup>	367	18	13	20,5	28,2
Bamberg	113	15	10	7,5	11,3
Dillingen	116	18	9	6,4	12,9
Eichstätt	119	11	9	10,1	13,2
Erfurt	246	11	10	22,4	24,6
Frankfurt	169	22	21	7,7	8
Freising	152	15	11	10,1	13,9
Fulda	97	13	9	7,5	10,8
Königstein	53	12	10	4,5	5,3
Paderborn	274	15	11	18	24,9
Passau	153	12	10	12,8	15,3
Regensburg	129	10	10	12,9	12,9

a) Vgl. dazu auch Tab. 5–8. L ist Abkürzung für: Lehrbeauftragte.

b) Für Würzburg sind die angegebenen Werte nur bedingt aussagekräftig, da die Zahl der Volltheologen nicht isoliert zu erfahren war. (Vgl. auch Anmerkung b zu Tabelle 1.)

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 4

## Studenten-Dozenten-Relation (Voll- und Laientheologen)

Fakultät	Vollth.	Laienth.	L.Th./2	Summe	Relationen	
					mit L	ohne L <sup>a</sup>
Bonn	459	184	92	551	32,2	34,4
Freiburg	288	122	61	349	18,3	23,3
Mainz	84	114	57	141	11,9	12,9
München	364	275	137,5	501,5	29,4	32
Münster	440	361	180,5	620,5	30	31
Trier	175	3	1,5	176,5	11	14,6
Tübingen <sup>b</sup>	232	?	?	(232)	(16,5)	(17,7)
Würzburg <sup>b</sup>	?	?	?	(367)	(20,5)	(28,2)

a) L = Lehrbeauftragte.

b) Bei Tübingen und Würzburg fehlen die Angaben, um solche Berechnungen durchführen zu können.

Stand: Sommersemester 1965

Bei diesem Vergleich streuen die Werte für die Studenten-Dozenten-Relation bei Berücksichtigung der Lehrbeauftragten von 11–32,2 und ohne Lehrbeauftragte von 12,9–34,4. Die Durchschnittswerte liegen bei 25,3 ohne Lehrbeauftragte und bei 22,4 mit Lehrbeauftragten. Vergleicht man die so erhaltenen Werte für die Studenten-Dozenten-Relation mit den Werten dieser Relation an den philosophisch-theologischen Hochschulen, so zeigt sich, daß nur die Werte von Paderborn und Erfurt in der gleichen Größenordnung liegen wie die Durchschnittswerte der Fakultäten. Alle anderen Hochschulen haben niedrigere Werte für die hier betrachtete Relation. Dieses Faktum kann unterschiedlich bewertet werden. In der in der jüngsten Zeit geführten bildungspolitischen Diskussion wird eine hohe Studenten-Dozenten-Relation gewöhnlich wegen der geringen »Erreichbarkeit« der Studenten durch die Dozenten negativ beurteilt. Es muß aber hier darauf hingewiesen werden, daß die dort diskutierten Werte für die hier betrachtete Relation in einer anderen Größenordnung liegen (z. B. 200–300 Studenten pro Dozent). Betrachtet man die Studenten-Dozenten-Relation jedoch als Ausdruck für den »Auslastungsgrad« der Dozenten, dann könnte ein höherer Wert als die hier vorliegenden positiver zu beurteilen sein; das hängt aber auch wieder vom Standpunkt des Beurteilers ab.

#### *4. Die Struktur der Dozentenschaft*

Bisher wurde die Dozentenschaft nur global betrachtet. In den Tabellen 7 und 8 wird der Lehrkörper unter zwei Gesichtspunkten untergliedert: Erstens dem Status der Dozenten (1), zweitens der Verteilung der Dozenten auf die einzelnen Fächer (2).

Zu (1). Bei der Dozentenschaft soll zwischen folgenden Statusgruppen unterschieden werden: ordentlichen Professoren, außerordentlichen Professoren, Dozenten i. e. S. und Lehrbeauftragten.

Die Zahl der ordentlichen und planmäßigen Professoren an den hier betrachteten Ausbildungsstätten schwankt zwischen 6 und 18. Der Durchschnittswert der Zahl der Ordinarien liegt bei 10,4. An den theologischen Fakultäten unterrichten im Durchschnitt 12–13 ordentliche Professoren.

Außerordentliche Professoren, zu denen auch außerplanmäßige Professoren und lesende Honorarprofessoren gezählt werden, gibt es im Durchschnitt 2 an jeder Ausbildungsstätte. An den Hochschulen ist die Zahl der Extraordinarien im allgemeinen etwas höher als bei den Fakultäten. Es ist möglich, daß das durch die Sonderfächer bedingt ist.

In die Gruppe der Dozenten i. e. S. wurden alle die eingeordnet, die von den Hochschulen und Fakultäten als solche bezeichnet wurden. Soweit aus den Unterlagen ersichtlich, bilden die Dozenten i. e. S. die inhomogenste der hier betrachteten Gruppen des Lehrkörpers. An den Universitäten sind es habilitierte Nachwuchskräfte, an den Hochschulen dagegen werden auch sonstige promovierte und nicht promovierte Fachleute mit einer Dozentur betraut. Die durchschnittliche Zahl der Dozenten i. e. S. beträgt 2–3, die Streuung liegt zwischen 0 und 10.

Die Zahl der Lehrbeauftragten an den Hochschulen und Fakultäten schwankt zwischen 1 und 14. Die großen Werte sind hier besonders durch die Sonderfächer an den Hochschulen bedingt. Durchschnittlich werden 4–5 Lehrbeauftragte beschäftigt.

Zu (2). Die Verteilung der Dozenten auf die einzelnen Fächer ist im wesentlichen aus den Tabellen 7 und 8 ersichtlich. Hier soll nur auf einige Besonderheiten hingewiesen werden.

Daß an einigen Fakultäten das traditionell zum Theologiestudium gehörende Fach Philosophie nicht vertreten ist, hängt damit zusammen, daß die Studenten die philosophischen Vorlesungen in der philosophischen Fakultät belegen können. An den Hochschulen dagegen gehören die Professoren der Philosophie mit zum Lehrkörper der philosophisch-theologischen Hochschulen.

Patristik und alte Kirchengeschichte werden in der Regel in Personalunion vertreten. So war es recht schwierig, die Lehrkräfte je nach Schwerpunkt differenziert einzuordnen. Von der Zahl der Dozenten her ist Bonn als ein Schwerpunkt der kirchengeschichtlichen Forschung anzusehen.

Die exegetischen Fächer sind an allen Fakultäten und Hochschulen vertreten. Die Einleitungswissenschaften werden in der Regel von den Exegeten gelesen. Eigene Ordinarien für die Einleitungswissenschaften gibt es nur in Münster und Würzburg.

Bei den Fächern Fundamentaltheologie und Dogmatik fällt auf, daß an einer Hochschule Fundamentaltheologie nicht mit einer eigenen Lehrkraft besetzt ist, sondern von anderen Professoren mitvertreten und an einer anderen Hochschule durch einen Lehrbeauftragten wahrgenommen wird. Dogmatik ist in der Regel an den Fakultäten zweimal und an den Hochschulen einmal vertreten. Von den Fakultäten hatten Würzburg und München im Erhebungszeitpunkt nur einen Dogmatiker. Moralthologie wird an allen Fakultäten durch einen Ordinarius vertreten. In Bonn und Tübingen lesen darüber hinaus noch Dozenten

i. e. S. An allen Hochschulen gibt es wenigstens einen Vertreter, in Freising und Frankfurt mehrere Lehrkräfte für Moraltheologie<sup>13</sup>.

Kirchenrecht wird in der Regel von einem Ordinarius gelesen. Nur München hat drei ordentliche Professoren. Das Münchener kanonistische Institut ist aber nicht so sehr auf die übliche kirchenrechtliche Ausbildung des Klerus ausgerichtet, sondern hat die Aufgabe, Spezialisten für die kirchliche Verwaltung heranzubilden.

Christliche Sozialwissenschaften sind an fast allen Hochschulen und Fakultäten vertreten. In Tübingen übernahm der Moraltheologe die entsprechenden Vorlesungen. Inzwischen wurde ein eigener Lehrstuhl errichtet und besetzt. In Trier vertrat ein Lehrbeauftragter das Fach, ebenso an einigen philosophisch-theologischen Hochschulen. Keinen Dozenten für christliche Sozialwissenschaften gab es im Sommersemester 1965 in Eichstätt, Erfurt, Königstein und Würzburg. In Würzburg wurde in der Zwischenzeit ein Lehrstuhl für christliche Gesellschaftslehre errichtet.

Bei den Fächern Liturgik, Pastoral, Katechetik und Homiletik ist keine einheitliche Regelung festzustellen. Einige Male werden diese Disziplinen von einem oder zwei Dozenten in den verschiedensten Gruppierungen vertreten (Pastoral und Katechetik / Pastoral und Liturgik / Liturgik und Homiletik / Homiletik und Katechetik). In anderen Fällen werden diese Fächer gleichzeitig oder nachfolgend an den Priesterseminarien gelesen und gehören dann nicht zum Studienprogramm der Hochschulen oder Fakultäten<sup>14</sup>.

Bisher wurde die Dozentenschaft für die angenommene Normalfächerkombination untersucht. An nahezu allen Ausbildungsstätten gibt es darüber hinaus Dozenten für Sonderfächer. Im folgenden wird ein Katalog der vertretenen Fächer mit Angabe des Ortes, der Zahl und des Status der Dozenten angegeben<sup>15</sup>:

*Theologische Enzyklopädie*: Bonn (O),

*Religionswissenschaften*: Freiburg (2 O), Münster (O), Bamberg (L)<sup>16</sup>,

*Geschichte der Theologie*: Freiburg (D), München (O)<sup>17</sup>,

*Ökumenische Theologie*: Münster (2 O, D), Würzburg (A), Erfurt (L),  
Paderborn (2 D), Königstein (L),

<sup>13</sup> Vgl. dazu Tab. 8.

<sup>14</sup> Vgl. dazu den entsprechenden Abschnitt über die Priesterseminare.

<sup>15</sup> Abkürzungen: O = Ordentlicher Professor, A = Außerordentlicher Professor, D = Dozent, L = Lehrbeauftragter.

<sup>16</sup> Auch Missionswissenschaften.

<sup>17</sup> An anderen Ausbildungsstätten als Dogmengeschichte vom Dogmatiker mitvertreten.

*Aszetik:* Frankfurt (D), Königstein (L),  
*Caritaswissenschaften:* Freiburg (O, L), Paderborn (D),  
*Pastoralmedizin:* Regensburg (L),  
*Missionswissenschaften:* München (A), Münster (O), Trier (L),  
 Würzburg (L),  
*Kirchenmusik:* Mainz (A), München (L), Münster (L), Trier (D),  
 Frankfurt (D), Freising (L), Paderborn (D), Regensburg (O, L),  
*Kunstgeschichte*<sup>18</sup>: Freiburg (A), München (O, A), Trier (A), Tübingen  
 (A), Würzburg (L), Bamberg (A), Eichstätt (O), Frankfurt (O, D),  
 Freising (L), Regensburg (O),  
*Geschichte:* Dillingen (O, L)<sup>19</sup>, Freising (O), Passau (O)<sup>19</sup>, Regens-  
 burg (A),  
*Psychologie und Pädagogik:* Trier (D), Bamberg (L), Dillingen (L),  
 Passau (O), Regensburg (A),  
*Naturwissenschaften:* Bamberg (2 O, 2 L), Dillingen (O), Eichstätt  
 (2 A), Freising (O, L), Paderborn (A), Passau (A), Regensburg  
 (2 O, L),  
*Wirtschaftswissenschaften:* Regensburg (L),  
*Moderne Sprachen:* Bamberg (3 L),  
*Völkerkunde:* Münster (L), Erfurt (A),  
*Volkskunde:* Paderborn (A).

### 5. Das Studienprogramm<sup>20</sup>

Bei der Betrachtung der zur Theologenausbildung gehörenden Disziplinen soll zunächst wieder zwischen einem »Normal-Studien-Programm« und Sonderfächern unterschieden werden. Als Auswahlkriterien wurden hierbei die Häufigkeit und/oder die traditionelle Zugehörigkeit zum Theologiestudium gewählt. Durch diese Zweiteilung soll nichts über die Bedeutung eines Faches gesagt werden. Höchstens kann aus der Häufigkeit geschlossen werden, daß die Mehrzahl der Hochschulen diese Fächer für wichtig hält. Diese Einteilung in »Normal-Studien-Programm« und Sonderfächer ist nicht einfachhin gleichzusetzen mit der Unterscheidung von Haupt- und Nebenfächern.

Das »Normal-Studien-Programm« umfaßt die Fächer Philosophie, Patristik, Kirchengeschichte, biblische Hilfs- und Einleitungswissen-

<sup>18</sup> Oft auch als »Christliche Kunst« bezeichnet.

<sup>19</sup> Geschichte und Kunstgeschichte.

<sup>20</sup> Eine Übersicht über das Studienprogramm bieten die Tab. 9 und 10.

schaften, neutestamentliche und alttestamentliche Exegese, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Moralthologie, Kirchenrecht, christliche Sozialwissenschaften, Liturgik, Pastoral, Katechetik und Homilètik. Das Philosophiestudium der Theologiestudenten dauert in der Regel 4 Semester; in Würzburg dagegen belegen die Theologen nur 2 Semester Philosophie.

Die patristischen Vorlesungen schwanken zwischen einem und vier Semestern. Kirchengeschichte ist drei- bis sechssemestrig vorgeschrieben.

Die biblischen Hilfswissenschaften umfassen neben den üblichen Einleitungswissenschaften auch die Kurse für die biblischen Sprachen. Nach dieser Fächergruppe war nicht explizit gefragt worden. Von daher stammen die lückenhaften Angaben. Man kann aber wohl davon ausgehen, daß es solche Vorlesungen und Übungen an allen Ausbildungsstätten gibt. Bei einigen Instituten kann auch vermutet werden, daß die Vorlesungen dieser Art in den Angaben für Exegese mitenthalten sind. Möglicherweise rühren von dorthier die Unterschiede in der Semesterzahl der exegetischen Fächer. Exegese AT und NT werden zwischen vier und sechs Semestern vorgeschrieben.

Der fundamentaltheologische Kurs ist zwei- bis viersemestrig. Dogmatik ist in der Regel für sechs Semester Pflichtfach. Die niedrigen Werte für Bonn und Tübingen rühren wohl daher, daß die dortigen Theologen ihre weitere Ausbildung in den Priesterseminarien Köln, Essen, Aachen und Rottenburg anschließen und daß dort auch Dogmatik zum Studienstoff gehört.

Der Kurs in Moralthologie ist meist viersemestrig. Ausnahmen bilden Mainz (6), München (5), Dillingen (3), Erfurt (5), Fulda (7), Königstein (6), Paderborn (5).

Kirchenrecht umfaßt an den Fakultäten 4 Semester; München macht hier eine Ausnahme und schreibt 6 Semester vor. An den Hochschulen streuen die Werte zwischen 2 und 8 Semestern (Frankfurt – Fulda).

Christliche Sozialwissenschaften sind zwischen einem und sechs Semestern Pflichtfach. In Tübingen wurden sie zum Erhebungszeitpunkt im moralthologischen Kurs mitgelesen. In Königstein und Würzburg fehlen die christlichen Sozialwissenschaften im Studienprogramm.

Liturgik wird bis auf Freiburg überall gelesen (ein- bis viersemestrig). Pastoral fehlt in Dillingen und Freising, in Dillingen auch Katechetik. Es kann aber angenommen werden, daß die Unterrichtung in diesen Fächern im Priesterseminar wahrgenommen wird. An den anderen Instituten sind die Kurse für Pastoral und Katechetik ein- bis viersemestrig.

Die Angaben für Homiletik sind lückenhaft. Es war nicht danach gefragt worden. Wo Homiletik angegeben wird, schwankt der Kurs zwischen einem und fünf Semestern.

Neben dem Normal-Studien-Programm gibt es an den Fakultäten und Hochschulen zahlreiche Sonderfächer als Pflicht- und Wahlvorlesungen.

Im einzelnen werden folgende Fächer vorgeschrieben bzw. angeboten<sup>21</sup>:

*Religionswissenschaften*: Freiburg (1), Mainz (2), Trier (4), Königstein (o. A.), Passau (2),

*Kunstgeschichte*: Freiburg (3), Paderborn (o. A.), Dillingen (3)<sup>22</sup>, Eichstätt (4), Frankfurt (o. A.), Königstein (2),

*Geschichte*: Freising (2), Passau (2),

*Kirchenmusik*: Eichstätt (2), Frankfurt (o. A.), Freising (o. A.),

*Missionswissenschaften*: München (4), Münster (1), Paderborn (1), Trier (4), Königstein (o. A.),

*Einführung in die Theologie*: Freiburg (1),

*Theologische Propädeutik*: Freiburg (2),

*Empirische Psychologie*: Frankfurt (o. A.),

*Caritaswissenschaften*: Freiburg (1), Paderborn (o. A.),

*Pädagogik*: Freiburg (1), München (4), Paderborn (o. A.), Dillingen (3), Eichstätt (2), Frankfurt (o. A.), Freising (4), Passau (4),

*Kunde des christlichen Ostens*: Würzburg (o. A.),

*Philosophie, Theologie und Kirchengeschichte des Ostens*: Königstein (o. A.),

*Einführung in die Wirtschaftswissenschaften*: Paderborn (o. A.), Regensburg (o. A.),

*Naturwissenschaften*: Dillingen (3), Eichstätt (4), Freising (2), Passau (2).

## 6. Der zeitliche Aufbau des Studienprogramms

Die Frage nach dem Zeitpunkt und Zeitraum der Vorlesungen und Übungen in den einzelnen Fächern läßt sich an Hand der Tabellen 11–15 leicht übersehen. Dabei wurden die einzelnen Fächer in Gruppen zusammengefaßt.

Die Vorlesungen in den biblischen Fächern sind bei der Betrachtung aller Hochschulen über die ganze Studiendauer verstreut. Die Schwer-

<sup>21</sup> Die Ziffern in Klammern hinter den Hochschulen und Fakultäten geben die Semesterzahl der Vorlesungen an. Bei o. A. fehlt eine genaue Angabe der Semesterzahl.

<sup>22</sup> Kunstgeschichte und Geschichte.

punkte liegen bei den Fakultäten vom 4. bis 7. und bei den Hochschulen vom 5. bis 8. Semester. Bei den Vorlesungen zu Beginn des Studiums dürfte es sich, auch wo A und N angegeben sind, um Einleitungswissenschaften handeln.

Das Studium der Kirchengeschichte und Patristik liegt bei den Fakultäten in der Regel in den ersten Semestern. Nur Mainz bildet hier eine Ausnahme: Kirchengeschichte vom 3. bis 8. Semester. Bei einigen Hochschulen fallen die historischen Disziplinen in die Mitte des Studiums: Bamberg, Dillingen, Freising, Passau und Regensburg; bei den anderen liegen sie in den ersten Semestern.

Das Studium der Dogmatik beginnt in Freiburg, Würzburg, Dillingen und Paderborn im 4. Semester, bei allen anderen Ausbildungsstätten im 5. Semester. Die fundamentaltheologischen Vorlesungen liegen in der Regel in der Studienmitte (3. bis 7. Semester). Nur in Tübingen, Würzburg, Bamberg, Erfurt und Königstein fällt Fundamentaltheologie in die ersten Studiensemester.

Moraltheologie und Kirchenrecht setzen meist im 5. Semester ein. Christliche Sozialwissenschaften werden in den verschiedensten Zeiten vorgeschrieben, z. B. in Dillingen, Passau, Bonn und Freiburg in den Anfangssemestern, in Trier und Fulda dagegen in den Schlusssemestern.

Für die Fächer der praktischen Theologie (Pastoral, Liturgik, Katechetik und Homiletik) gibt es keine einheitliche Regelung für den Zeitraum. Liturgische Vorlesungen sind über die gesamte Studiendauer verteilt. Pastoral und Katechetik haben ihre Schwerpunkte in den Schlusssemestern.

### *7. Art und Zeitpunkt der Examina*

Bei der Betrachtung der Examina vernachlässigen wir die Semestralprüfungen. Wir beschränken uns auf die »großen« Zwischenprüfungen und die Schlußexamina. Bis auf Würzburg findet an allen Ausbildungsstätten eine Vorprüfung statt. Meist ist das Philosophicum<sup>28</sup> nach dem 4. Semester. Es umfaßt im wesentlichen die philosophischen Fächer und an einigen Instituten auch die historischen Disziplinen und die Einleitungswissenschaften. In Freising ist das Philosophicum zweiteilig (nach dem 2. und 4. Semester), in Eichstätt in 4 Abschnitten. An einigen Fakultäten und Hochschulen gibt es eine weitere Zwischenprüfung, in der Regel über die exegetischen Fächer, z. B. Freiburg (8. Semester),

---

<sup>28</sup> In Dillingen und Regensburg wird die Vorprüfung Admissionsprüfung genannt, in Tübingen theologische Vorprüfung.



Münster (6. Semester), Erfurt (7. Semester), Fulda (6. Semester), Königstein (7. Semester)<sup>24</sup>.

Die wissenschaftliche Schlußprüfung (Introitus – Synodale) liegt gewöhnlich zwischen dem 8. und 10. Semester. An einigen Fakultäten und Hochschulen ist sie zweigeteilt, wobei der erste Teil oftmals dem Exegeticum entspricht. An einigen Ausbildungsstätten folgt dann noch ein dritter Teil, das sogenannte Presbyteratsexamen, in dem die Fächer der praktischen Theologie schwerpunktmäßig geprüft werden (z. B. in Münster und Paderborn). Auch für die Theologen anderer Ausbildungsstätten gibt es in der Regel Prüfungen über die Fächer der praktischen Theologie. Sie werden aber meist im Priesterseminar abgehalten und fallen dann nicht in die Zuständigkeit der wissenschaftlichen Ausbildungsstätten.

---

<sup>24</sup> In Klammern wird der Zeitpunkt der Prüfung im Studienablauf angegeben, z. B. 6. Semester.

Tabelle 5

*Zahl der Studenten an den theol. Fakultäten <sup>a</sup>*

Fakultät	Semester														$\Sigma$	$\Sigma$
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14		
Bonn	88 (42)	7 (15)	91 (36)	28 (18)	91 (33)	34 (12)	101 (21)	19 (7)							459 (184)	643
Freiburg	42 (5)	3 (3)	42 (9)	5 (3)	46 (20)	14 (4)	53 (14)	13 (3)	38 (13)	7 (4)	8 (10)	1 (4)	4 (15)	12 (15)	288 (122)	410
Mainz	25 (16)	5 (6)	19 (26)	1 (7)	4 (14)	— (3)	7 (8)	2 (2)	13 (11)	6 (3)	2 (11)				84 (114)	198
München <sup>b</sup>															389–339 (250–300)	639
Münster	59 (43)	19 (9)	57 (57)	14 (11)	38 (33)	19 (10)	66 (33)	13 (7)	68 (47)	13 (9)	30 (51)	9 (7)	35 (23)	(21)	440 (361)	801
Trier	3 (1)	29	3	29	3	1	2 (1)	38	5	31	12 (1)	19			175 (3)	178
Tübingen <sup>c</sup>	57	10	44	5	23	6	43	4	40						232	
Würzburg <sup>b</sup>																367

a) Angaben ohne Klammer = Volltheologen

Angaben in Klammern = Laientheologen

b) Für München und Würzburg wurden keine aufgegliederten Werte angegeben

c) In Tübingen fehlte im Erhebungszeitraum eine Statistik der Laientheologen

Hochschule	Semester														$\Sigma$	$\Sigma$		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14				
Bamberg	1	20	1	27	1	19	4	16	6	18								113
Dillingen	5	25	2	21	—	16	4	24	1	18								116
Eichstätt	4	15	6	15	2	23	6	27	3	17	—	10						119
Erfurt	54 (3)	—	49	2	50 (2)	— (3)	39 (2)	2	40									(10) 246
Frankfurt	41	8	48	18	4	5	17	8	11	9								169
Freising	—	33	—	29	—	19	—	26	—	25	—	20						152
Fulda	5	14	2	26	1	—	1	20	3	13	1	11						97
Königstein	8	1	10	5	2	1	11	5	5	5								53
Paderborn	40	6	53	7	1	2	39	12	56 (1)	15	28	14						(1) 274
Passau	10	28 (2)	2	20	4	15	1	23	2	27	6	15						(2) 155
Regensburg	1	28 (1)	1	10	1	22	3	18	1	10	—	33						(1) 129

a) Angaben ohne Klammer = Volltheologen  
 Angaben in Klammern = Laientheologen

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 7

Zahl und Status der Dozenten je Fach an den theol. Fakultäten <sup>a</sup>

Fakultät \ Fach	Philosophie	Patristik	Kirchengesch. <sup>b</sup>	Bibl. Hilfsw.	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Sonstige	Gesamtzahl der Dozenten			
																	O	A	D	L
Bonn			3O A <sup>c</sup> DL		O	O	O	OAD	OD	O	O				O <sup>k</sup>	O	12	2	3	1
Freiburg		O	2O	L	O	O	O	2OD	O	2O	O		DL	O <sup>k</sup> 2L	3OADL		16	1	3	5
Mainz		O	O	L	O	O		2O	O	O	O		O <sup>h</sup>		A		10	1	1	1
München	O	O	O	L	O	O	O	O	O	3O	OD	O <sup>f</sup>		O <sup>j</sup> L	2O2AL		16	2	1	3
Münster	O	O	OA	O	O	O	O	2OD	O	O	O	OD <sup>g</sup>	OA <sup>i</sup> DL <sup>i</sup>		4OD2L		18	2	5	3
Trier	OL		OA	DL	O		O	2O	O	O <sup>f</sup>	L	O	L		D A2DL		9	2	4	5
Tübingen	O		OD	L	O	O	O	2O <sup>e</sup>	O2D	O			O		A		10	1	3	1
Würzburg	L	OD	OL	OL	O	OD	O <sup>d</sup>	O	O	O			OD		2L A2L		10	1	3	7

a) Abkürzungen: O = Ordinarius, A = Außerord. Professor,  
D = Dozent, L = Lehrbeauftragter.

b) Auch Dozenten für regionale Kirchengeschichte.

c) Ein Ordinarius für ostdeutsche Kirchengeschichte.

d) Liest auch Religionswissenschaft.

e) Ein Ordinarius liest auch ökumenische Theologie.

f) Auch Pastoral.

g) Dozent liest auch Theologie der Ostkirchen.

h) Allgemeiner Lehrstuhl für praktische Theologie.

i) Pastoral und Psychiatrie.

j) Auch Pädagogik und Homiletik.

k) Auch Pädagogik.

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 8

Zahl und Status der Dozenten je Fach an den phil.-theol. Hochschulen <sup>a</sup>

Hochschule	Fach														Gesamtzahl der Dozenten					
	Philosophie	Patristik	Kirchengesch.	Bibl. Hilfsw.	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik <sup>n)</sup>	Sonstige	O	A	D	L
Bamberg	O		O	3L	A	O	L	O	O	OA	A <sup>k</sup>		A <sup>l</sup>		L	2OA9L	8	5	-	14
Dillingen	2AL		OL		O	D	O	O	O	O	L	L	2L <sup>l</sup>	L	2L	2O2L	8	2	1	11
Eichstätt	2O <sup>b</sup>		L		O	O	A	O	O	A <sup>j</sup>		L		O		O2A	8	4	-	2
Erfurt	O		D	D	D	OL	O	O	D	O		O				AL	6	1	4	2
Frankfurt	5O	D	O	D <sup>f</sup>	A	OD	O	2O	OAD	D	O		D	D	L	O3D	13	2	10	1
Freising	OL		O	2L	O	O	A	O	OAL	A	O			O		2O3L	10	3	-	7
Fulda	2O	L	O		O	O	g	O	O	OL	L		O <sup>m</sup>	L			9	-	-	4
Königstein	OL <sup>c</sup>		DL <sup>e</sup>		O	O	O <sup>h</sup>	O	O	OA			O			2L	7	1	2	4
Paderborn	OL		O	D	O	OL	O <sup>i</sup>	OL	O	L	AD			O		2A4D	8	3	6	4
Passau	OA <sup>d</sup>		O		O	O	O	O	O	O	L	L	A			2OA	10	3	-	2
Regensburg	2O		A		O	O	A	O	O	O	A					4O2A4L	11	5	-	4

a) Abkürzungen: O = Ordinarius, A = Außerord. Prof.,

D = Dozent, L = Lehrbeauftragter

b) Auch Pädagogik.

c) Lehrbeauftragter für Philosophie des Ostens.

d) A ist in diesem Falle Honorarprofessor.

e) Besonders Kirchengeschichte des Ostens.

f) Auch Arabisch.

g) Fundamentaltheologie wird in Fulda von einigen Ordinariern anderer Disziplinen mitvertreten.

h) Auch Philosophie.

i) Auch Religionswissenschaft.

j) Kirchenrecht und christliche Sozialwissenschaften.

k) Dieser Lehrstuhl ist zur Zeit unbesetzt.

l) Pastoral und Liturgik.

m) Pastoral und Pastoralpsychologie.

n) Homiletik umfaßt auch Übungen in Sprecherziehung.

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 9

*Semesterzahl der Vorlesungen je Fach an den theol. Fakultäten*

Fakultät \ Fach	Philosophie	Patristik	Kirchengesch.	Bibl. Hilfsw.	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik
Bonn	4		4		4	4	4	4	4	4	2	2	1	1	
Freiburg	4	2	3		4	4	3	6	4	4	1	2	1	2	2
Mainz	4	4	6		6	6	4	6	6	4	4	4	2	2	2
München	4	4	6		4	4	4	6	5	6	2	4	2	2	2
Münster	4	1	4		4	4	2	6	4	4	3	3	1	2	
Trier	4	4	4	2	4	4	4	6	4	4	4	4	4	4	
Tübingen <sup>a</sup>	4		4		6	5	4	4	4	4			4		
Würzburg	2	2	4	4	4	4	4	6	4	4		2	3	3	

a) In Tübingen werden Patristik mit Kirchengeschichte, Christl. Sozialwissenschaften mit Moraltheologie sowie Liturgik und Katechetik mit Pastoraltheologie verbunden.

Tabelle 10

## Semesterzahl der Vorlesungen je Fach an den phil.-theol. Hochschulen

Hochschule	Fach														
	Philosophie	Parristik	Kirchengesch.	Bibl. Hilfsw.	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik
Bamberg	4	1	4		4	4	4	6	4	4	4	4	4	4	4
Dillingen	4	1	4	2	4	4	4	6	5	5	3	1			1
Eichstätt	4	2	4	2	4	6	4	6	4	4	2	4	4	2	12
Erfurt	4	2	4		6	6	4	5	5	4	1	4	1	2	
Frankfurt	4	1	4		6	6	2	6	4	2	6	1	4	2	a
Freising	4	1	4	a	4	4	4	6	4	4	2			2	
Fulda	4	4	4		6	6	2	8	7	8	1	2	2	4	
Königstein	4	2	4		6	6	4	6	6	4		4	4	2	
Paderborn	4	2	4	a	4	4	4	6	5	5		3	3	3	
Passau	4		4		4	4	4	6	4	4	2	2	2	4	12
Regensburg	4	2	5		5	6	4	6	4	4	2	6	2	4	

a) Das jeweilige Fach wird gelesen. Die Zahl der Vorlesungssemester wurde nicht angegeben.

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 11

*Zeitliche Streuung der Fächer:  
Bibl. Hilfswissenschaften (H), Altes Testament (A), Neues Testament (N)*

Ort	Semester									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Bonn <sup>a</sup>			AN	AN	AN	AN				
Freiburg	A	N		A	N	A	AN	N		
Mainz				AN	AN	AN	AN	AN	AN	
München			AN	AN	AN	AN				
Münster			AN	AN	AN	AN				
Trier	H	H			AN	AN	AN	AN		
Tübingen	A	AN	AN	AN	A	AN	N			
Würzburg			HA	HA	HAN	HAN	N	N		
Bamberg					AN	AN	AN	AN		
Dillingen	H	H		A	AN	AN	AN	N		
Eichstätt		H	H		AN	AN	AN	AN	N	N
Erfurt		AN	AN	AN	AN	AN	AN			
Frankfurt <sup>a</sup>			AN	AN	AN	AN	AN	AN		
Freising <sup>b</sup>					AN	AN	AN	AN		
Fulda					AN	AN	AN	AN	AN	AN
Königstein			AN	AN	AN	AN	AN	AN		
Paderborn <sup>b</sup>					AN	AN	AN	AN		
Passau			A	A	AN	AN	N	N		
Regensburg			N	AN	AN	AN	AN	AN		

- a) Die Vorlesungen in AT- und NT-Exegese streuen über die gesamte Studiendauer. Aus Vereinfachungsgründen wurden sie hier in den mittleren Semestern eingetragen.
- b) Die Angaben in den biblischen Hilfswissenschaften an diesen Ausbildungsstätten enthalten keine näheren Hinweise über Dauer und Zeitraum der Vorlesungen und Übungen.

Stand: Sommersemester 1965



Tabelle 12

## Zeitliche Streuung der Fächer: Patristik (P), Kirchengeschichte (K)

Ort	Semester							
	1	2	3	4	5	6	7	8
Bonn	K	K	K	K				
Freiburg	PK	PK	K					
Mainz	P	P	PK	PK	K	K	K	K
München <sup>a</sup>	P	P	PK	PK	K	K		
Münster <sup>b</sup>	PK	K	K	K				
Trier	PK	PK	PK	PK				
Tübingen <sup>c</sup>	K	K	K	K				
Würzburg	K	K	K	K	P	P		
Bamberg			PK	K	K	K		
Dillingen				K	K	K	K	P
Eichstätt	K	K	K	K	P	P		
Erfurt	K	K	PK	PK				
Frankfurt <sup>b</sup>	PK	K	K	K				
Freising <sup>b</sup>			PK	K	K	K		
Fulda	K	K	PK	PK	P	P		
Königstein	PK	PK	K	K				
Paderborn	PK	PK	K	K				
Passau			K	K	K	K		
Regensburg			K	K	PK	PK	K	

- a) München gibt die Dauer der kirchengeschichtlichen Vorlesungen mit 6 Semestern an, die während des 3. bis 6. Semesters gehört werden sollen. Man kann somit wohl annehmen, daß die Münchener Studenten in einzelnen Semestern mehrere Vorlesungsreihen in Kirchengeschichte belegen.
- b) Die Vorlesungen in Patristik streuen über mehrere Semester. Aus Vereinfachungsgründen wurden sie in den ersten der angegebenen Semester eingetragen.
- c) Patristik wird gelesen und ist in den Angaben für Kirchengeschichte mitenthalten.

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 13

## Zeitliche Streuung der Fächer: Fundamentaltheologie (F), Dogmatik (D)

Ort	Semester											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Bonn			F <sup>a</sup>	F	FD	FD	D	D				
Freiburg				FD	D	FD	FD	D	D			
Mainz			F	F	FD	FD	D	D	D	D		
München				F	FD	FD	FD	D	D	D		
Münster			F	F	D	D	D	D	D	D		
Trier					FD	FD	FD	FD	D	D		
Tübingen	F	F	F	F	D	D	D	D				
Würzburg	F	F	F	FD	D	D	D	D	D			
Bamberg	F	F	F	F	D	D	D	D	D	D		
Dillingen				FD	FD	FD	FD	D	D			
Eichstätt				F	FD	FD	FD	D	D	D		
Erfurt	F	F	F	F	D	D	D	D	D			
Frankfurt					FD	FD	D	D	D	D		
Freising			F	F	FD	FD	D	D	D	D		
Fulda					FD	FD	D	D	D	D	D	D
Königstein	F	F	F	F	D	D	D	D	D	D		
Paderborn				D	FD	FD	FD	FD	D			
Passau			F	F	FD	FD	D	D	D	D		
Regensburg			F	F	FD	FD	D	D	D	D		

- a) Die Vorlesungen in Fundamentaltheologie streuen über die gesamte Studierendauer. Aus Vereinfachungsgründen wurden sie in den mittleren Semestern eingetragen. Das scheint auch deshalb angebracht, weil Fundamentaltheologie in den anderen Ausbildungsstätten in der Regel in der Studienmitte vorgeschrieben ist.

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 14

Zeitliche Streuung der Fächer:  
Moraltheologie (M), Kirchenrecht (K) und Christl. Sozialwissenschaften (S)

Ort	Semester											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Bonn		S	S		MK	MK	MK	MK				
Freiburg		S <sup>a</sup>			MK	MK	MK	MK				
Mainz					MK	MK	MKS	MKS	MS	MS		
München					MK	MK	MKS	MKS	MK	K		
Münster					M	M	MKS	MKS	KS	K		
Trier					K	K	MK	MK	MS	MS	S	S
Tübingen <sup>b</sup>					MK	MK	MK	MK				
Würzburg					M	MK	MK	MK	K			
Bamberg			S	S	MKS	MKS	MK	MK				
Dillingen	S	S	S		MK	MK	MK	MK	MK			
Eichstätt					M	M	MK	MKS	KS	K		
Erfurt		S			MK	MK	MK	MK	M			
Frankfurt <sup>c</sup>			S	S	MKS	MKS	M	M				
Freising			S	S	M	M	MK	MK	K	K		
Fulda					MK	MK	MK	MK	MK	MK	MK	KS
Königstein					MK	MK	MK	MK	M	M		
Paderborn					MK	MK	MK	MK	MK			
Passau	S	S					MK	MK	MK	MK		
Regensburg					S	S	MK	MK	MK	MK		

a) Oder im 4. Semester.

b) Christliche Sozialwissenschaften ist in den Angaben für Moraltheologie mitenthalten.

c) Die Vorlesungen in Moral, Kirchenrecht und Christl. Sozialwissenschaften streuen über mehrere Semester. Aus Vereinfachungsgründen wurden sie in den ersten der angegebenen Semester eingetragen.

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 15

Zeitliche Streuung der Fächer: Liturgik (L), Pastoraltheologie (P), Katechetik (K)

Ort	Semester											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Bonn <sup>a</sup>	L	L			PK							
Freiburg			L					LK	PK			
Mainz					LK	LK	L	L			P	P
München							L	L	L	L	PK	PK
Münster							LK	LK	L	P		
Trier <sup>b</sup>	L	L							LP	LP	P	P
Tübingen <sup>c</sup>					P	P	P	P				
Würzburg			L	L			K <sup>d</sup>	K	K	P	P	P
Bamberg					L	L	L	LPK	PK	PK	PK	
Dillingen									L			
Eichstätt									LP	LPK	LPK	LP
Erfurt	L	L			K	K	L	L	P			
Frankfurt <sup>a</sup>					LPK	PK	P	P				
Freising									K	K		
Fulda									K	K	LPK	LPK
Königstein							LP	LP	LPK	LPK		
Paderborn									L	LPK	LPK	PK
Passau									K	PK	LPK	LK
Regensburg							L	L	LK	LK	LPK	LPK

a) Die Vorlesungen in Liturgik, Pastoraltheologie und Katechetik streuen über mehrere Semester. Sie wurden in den ersten der angegebenen Semester eingetragen.

b) Liturgik wird viersemestrig in den Semestern 1 – 2 und 9 – 12 gelesen. Eingezeichnet wurde der Zeitraum 1. – 2. und 9. – 10. Semester. Katechetik wird viersemestrig ohne Angabe des Zeitpunktes gelesen.

c) Pastoraltheologie umfaßt hier auch Liturgik und Katechetik.

d) Die Vorlesungen in Katechetik streuen über mehrere Semester. Sie wurden hier in den ersten der angegebenen Semester eingetragen.

Stand: Sommersemester 1965

## II. DIE AUSBILDUNG IN DEN PRIESTERSEMINAREN

Den Priesterseminaren und Konvikten<sup>25</sup> ist im Rahmen der Ausbildung des Priesternachwuchses eine wesentlich andere Aufgabe zugewiesen als den katholisch-theologischen Fakultäten und den philosophisch-theologischen Hochschulen. Während auf der Hochschule der Studierende in die Wissenschaft der Theologie eingeführt wird, soll dem jungen Theologen im Konvikt und Priesterseminar vor allem eine Hinführung zu einem geistlichen Leben mitgegeben werden, das dem priesterlichen Beruf entspricht.

Daneben hat das Priesterseminar – und das gilt vor allem für die meisten außerbayerischen Seminare – die Aufgabe, die wissenschaftliche Ausbildung zu vervollständigen und den Theologen auf seinen praktischen Dienst als Seelsorger vorzubereiten.

Die nachstehende Untersuchung will einen Überblick über diese eigenständige Ausbildung in den Seminaren geben. Für den Gang der Untersuchung erweist es sich als vorteilhaft, die deutschen Seminare in drei Gruppen einzuteilen. Die Einteilung erfolgte nach dem Grade, in dem ein Seminar mit einer Hochschule bzw. Fakultät verbunden ist. Die erste Gruppe umfaßt alle Priesterseminare an Orten ohne eine katholisch-theologische Fakultät oder Hochschule. Die Priesterseminare an Orten außerhalb Bayerns mit katholisch-theologischer Fakultät bzw.

---

<sup>25</sup> In einigen deutschen Diözesen sind die Priesterkandidaten nur während der letzten zwei bis vier Semester in einem Priesterseminar. In diesen Diözesen werden die Theologiestudenten in Konvikten untergebracht, während sie die Vorlesungen und Übungen an der Fakultät bzw. Hochschule besuchen. Derartige Konvikte sind das Collegium Leoninum und das Collegium Albertinum in Bonn, das Collegium Borromäum in Freiburg, das Wilhelmstift in Tübingen, das Collegium Leoninum in Paderborn und das Collegium Borromäum in Münster. Auch an der Hochschule St. Georgen in Frankfurt besteht ein solches Alumnat. In all diesen Konvikten findet keine wissenschaftliche Ausbildung statt. Das gleiche gilt vom Priesterseminar Königstein, vom Alumnat Erfurt und vom Herzoglichen Georgianum in München. Im Priesterseminar Königstein wohnen die an der dortigen theologischen Hochschule studierenden Theologen bis zum 10. Semester. Danach erhalten die Theologen, die vor allem aus Flüchtlings- und Vertriebenenfamilien stammen, den Rest der Ausbildung in den Priesterseminaren ihrer »Quasiheimatdiözesen«. Das Herzogliche Georgianum nimmt Theologen – vorwiegend aus bayerischen Diözesen – auf, die an der Münchener Universität studieren. Sie kehren ebenfalls nach Abschluß der Studienjahre in ihre Heimatdiözesen zurück. Auch das Alumnat in Erfurt nimmt die Theologie-Studierenden auf, die an der Erfurter Hochschule studieren. Nach 9 Semestern verlassen die Priesteramtskandidaten das Alumnat. Der restliche Teil der Ausbildung erfolgt in den mitteldeutschen Priesterseminaren.

philosophisch-theologischer Hochschule sind in der zweiten Gruppe zusammengefaßt. Die dritte Gruppe bilden die bayerischen Seminare, die meist in einer besonders starken Weise mit der jeweiligen Hochschule verbunden sind. Von der ersten Gruppe bis zu den bayerischen Priesterseminaren kann man deutlich feststellen, daß die eigenständige wissenschaftliche Ausbildung der Seminare um so geringer wird, je stärker die Verbindung mit einer Hochschule ist.

*1. Priesterseminare an Orten ohne katholisch-theologische Fakultät oder Hochschule*

*a) Die Größe der Priesterseminare*

Was zunächst die Zahl der Studierenden im Erhebungszeitpunkt Sommersemester 1965 betrifft, so ergibt sich folgendes Bild:

*Tabelle 16 Zahl der Studierenden an den Priesterseminaren*

Seminar	Semester				Σ
	9	10	11	12	
Aachen	13	8	12	8	41
Essen	14	7	12	6	39
Hildesheim	—	3	4	11	18
Huysburg	—	16	4	9	29
Köln	12	19	7	21	59
Limburg	—	—	—	8	8
Neuzelle	—	33	—	—	33
Osnabrück	11	—	11	—	22
Rottenburg	—	—	24	—	24
Speyer	10	1	4	5	20
St. Peter (Freiburg)	—	—	21	—	21

Stand: Sommersemester 1965

Die Zahl der Studierenden in den Priesterseminaren ist u. a. weitgehend davon abhängig, wie viele Semester die Priesteramtskandidaten in den Seminaren verbleiben. Während bei den oben angegebenen Priesterseminaren die Ausbildung im Seminar zumeist 3 oder 4 Semester dauert, ist die Seminarzeit in St. Peter (Freiburg), in Rottenburg und Limburg auf 1 Jahr beschränkt.

Die Verschiedenartigkeit der Ausbildung in den einzelnen Seminaren zeigt Tabelle 17 mit einer Übersicht über die Zahl der Dozenten und die von ihnen vertretenen Fächer.

Tabelle 17

Zahl der Lehrkräfte je Fach an den Priesterseminaren <sup>a</sup>

Seminar	Fach														Σ
	Kirchengesch.	Exegese	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Aszetik	Kirchenmusik	Sonstige	
Aachen		T			T	PT		T <sup>e</sup>		T		1	T		7
Essen				T		C	P	PT	2T	T	T		P	2P <sup>f</sup>	11
Hildesheim			P	PT	v	C			P	2P					6
Huysburg				1	T	1			T	1	v	v	1	1 <sup>g</sup>	7
Köln		T <sup>c</sup>		T	T	C		C	1	T	T		Pr		9
Limburg						1			2	1					4
Neuzelle				1	v	v	v		1	1	1	v	v		4
Osnabrück	D	D		D	D	D		D	1	D	v				8
Rottenburg						T			2	1					4
Speyer	D <sup>b</sup>	v <sup>d</sup>		T	T	C		v	1	T	v				6
St. Peter (Freiburg)				1	v			v	1	1		1			4

a) Die in der Tabelle gebrauchten Abkürzungen bedeuten: Pr = Professor, D = promoviert ohne nähere Angabe, C = Dr. jur. can., P = Dr. phil., T = Dr. theol., PT = Dr. phil. et theol., v = Diese Disziplin wird von einem anderen Fachvertreter mitgelesen. – Alleinstehende Ziffern bedeuten, daß über den akademischen Grad keine näheren Angaben gemacht wurden.

b) Diözesangeschichte.

c) Exegese des AT und NT.

d) Biblische Theologie.

e) Im Fragebogen: Ritus.

f) Caritaswissenschaft und kirchliche Kunst.

g) Caritas und Vermögensverwaltung.

Stand: Sommersemester 1965

Wenn man die Zahl der Dozenten an den einzelnen Priesterseminaren betrachtet, so fällt die relativ hohe Zahl der Dozenten im Seminar Essen auf. Hier dozieren 11 Lehrkräfte. Diese vergleichsweise hohe Dozentenzahl entspricht allerdings auch einem sehr breiten Fächerangebot. Die geringsten Dozentenzahlen haben die Seminare Neuzelle, Rottenburg, Limburg und St. Peter (Freiburg) mit jeweils 4 Dozenten. Mit Ausnahme von Neuzelle, wo die Seminaristen ein Semester länger verbleiben, steht diese geringe Zahl der Lehrkräfte in einem Zusammenhang mit der nur sehr kurzen Ausbildungszeit. In Neuzelle entfallen 12,5 Studierende auf einen Dozenten. Köln folgt mit 6,5 Studierenden pro Dozent. Der niedrigste Wert im Zahlenverhältnis zwischen Studenten und Dozenten ergibt sich für Limburg, wo 2 Studierende auf 1 Dozenten entfallen.

Insgesamt zeigt der Überblick einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Dozentenzahl und der Dauer der Seminausbildung. In der ersten Gruppe, die die Seminare mit viersemestrigem Studium umfaßt, macht nur Speyer eine Ausnahme. In der dann folgenden Gruppe mit einer dreisemestrigen Ausbildung bildet Huysburg mit einer geringeren Dozentenzahl die Ausnahme. Die niedrigsten Dozentenzahlen haben auch die Seminare mit der kürzesten Ausbildungszeit.

### *b) Die Struktur der Ausbildung*

In Tabelle 18 wird der Vorlesungszeitraum der Fächer dargestellt, die auf ein einzelnes Fach im Rahmen der Seminausbildung entfällt. Diese Größe soll als Hilfsmaßstab herangezogen werden, um das Gewicht des jeweiligen Faches zu erfassen.

Entsprechend dem besonderen Charakter der Ausbildung in den Seminaren, die vor allem auf die praktische Seelsorge ausgerichtet ist, finden sich die Fächer Pastoraltheologie, Katechetik, Liturgik und Homiletik in allen oder fast allen Seminaren. Pastoraltheologie wird meist während der ganzen Ausbildungszeit doziert. Allein in Speyer umfaßt das pastoraltheologische Studium nur 2 Semester. Katechetik wird überall während der ganzen Studienzeit doziert.

Liturgik findet sich mit Ausnahme von Neuzelle, Hildesheim und Limburg in allen Studienplänen für die gesamte Ausbildung. Homiletik wird nicht gelehrt in Osnabrück, Hildesheim und Limburg, während das Fach sonst – bis auf Aachen mit 3 Semestern – während der ganzen Zeit der Ausbildung doziert wird.

Aus der systematischen Theologie sind die Fächer Dogmatik und



Tabelle 18

*Zeitraum der Vorlesungen je Fach*

Ort	Fach														
	Kirchengesch.	Exegese	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Aszetik	Kirchl. Kunst	Kirchenmusik	Caritaswiss.
Aachen		9-12		9-10	9-12	9-12		9-12	9-12	9-12	9-11	9-12		9-12	
Essen <sup>a</sup>				9-10		11-12	11-12	9-12	9-12	9-12	9-12		9-10	9-10	9-10
Hildesheim				9-10	9-10	9-12			9-12	9-12					
Huysburg <sup>b</sup>				10-12	10-12	12		10-12	10-12	10-12	10-12	10-12		10-12	12
Köln		9-12		9-10	9-12	9-12		9-12	9-12	9-12	9-12			9-12	
Limburg						12			11-12	11-12					
Neuzelle				10-12	10-11	10-11	10-12		10-12	10-12	10-12	10-12		10-12	
Osnabrück	9-10	9-10		9-10	9-10	9-11		9-12	9-12	9-11					
Rottenburg <sup>c</sup>															
Speyer	9-10	9-12 <sup>d</sup>		9-10	9-10	9-10		9-12	10-12	9-12	9-12				
St. Peter <sup>e</sup> (Freiburg)															

a) Hinzu kommt noch Sprecherziehung (11. und 12. Sem.).

b) Im 12. Semester wird noch Kirchl. Verwaltungslehre doziert.

c) Zu Rottenburg und St. Peter (Freiburg) sei auf die Bemerkungen auf Seite 130 im Text hingewiesen.

d) Bibl. Theologie.

Stand: Sommersemester 1965

Moraltheologie – wenn auch nicht mit dem Gewicht wie die mehr pastoraltheologischen Fächer – in den meisten Studienplänen vertreten. Dogmatik wird in den meisten Seminaren 2 Semester doziert, als Weiterführung und Vertiefung des an der Hochschule erworbenen Wissens. Das Fach Moraltheologie fehlt im Rahmen der Ausbildung in Essen, Rottenburg und Limburg. In den meisten anderen Seminaren sind 2 Semester für das moraltheologische Studium vorgesehen. Nur Aachen und Köln bilden mit 4 Semestern eine Ausnahme.

Das Fach Kirchenrecht wird an allen Seminaren doziert, jedoch ist sein Gewicht recht unterschiedlich. In Aachen, Hildesheim und Köln sind 4 Semester vorgesehen, in Osnabrück 3 Semester, in Neuzelle, Essen und Speyer 2 Semester, in Huysburg und Limburg 1 Semester.

Das Fach Exegese wird nur in Köln, Aachen und Osnabrück noch im Priesterseminar doziert. Während in Osnabrück 2 Semester vorgesehen sind, finden exegetische Vorlesungen in Köln und Aachen in allen 4 Semestern statt. In Köln wird neben der neutestamentlichen auch noch alttestamentliche Exegese berücksichtigt.

Für Rottenburg und St. Peter bei Freiburg wurden in Tabelle 18 keine Angaben eingesetzt, da diese Seminare von den übrigen in der Struktur erheblich abweichen. In Rottenburg wird in einem einjährigen Pastorkurs vor allem Gewicht gelegt auf Katechetik und Pastoraltheologie. In St. Peter werden während des Seminarjahres, das in Semester aufgeteilt ist, u. a. Sakramentendogmatik, Sakramentenpastoral, Katechetik, Homiletik und Aszetik doziert.

## *2. Priesterseminare an Orten mit einer katholisch-theologischen Fakultät bzw. Hochschule außerhalb Bayerns*

### *a) Die Größe der Priesterseminare*

Die Untersuchung erstreckt sich auf die Priesterseminare, insoweit in ihnen wenigstens zu einem Teil die wissenschaftliche Ausbildung erfolgt. Die Seminare Trier und Fulda scheiden deshalb aus dieser Betrachtung aus, da hier die gesamte Ausbildung an der katholisch-theologischen Fakultät Trier bzw. an der philosophisch-theologischen Hochschule Fulda stattfindet.

Es verbleiben in dieser Gruppe die Seminare in Mainz, Münster und Paderborn. In Mainz werden zwar die Studierenden vom 1. Semester an bis zur Priesterweihe aufgenommen, jedoch werden eigene Vorlesungen und Seminare nur im 11. und 12. Semester durchgeführt. In Münster und Paderborn werden die Studierenden in den letzten

4 bzw. 3 Semestern aufgenommen. Tabelle 19 gibt ein Bild über die Zahl der Studierenden.

Tabelle 19 Zahl der Studierenden an den Priesterseminaren

Seminar	Semester				Σ
	9	10	11	12	
Mainz	—	—	16	6	22
Münster	29	—	35	23	87
Paderborn	—	30	17	28	75

Stand: Sommersemester 1965

Über die Zahl der Dozenten dieser Seminare und die von ihnen vertretenen Fächer soll die Tabelle 20 Aufschluß geben.

Tabelle 20 Dozenten an den Priesterseminaren <sup>a</sup>

Seminar	Fach									Σ
	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Aszetik	Kirchenmusik	Caritaswiss.	Pastoralpsych.	Soziologie	
Mainz	T	Pr						T		3
Münster	1	P	1	1	T	1				6
Paderborn	1	T		T,P		1	1		P	7

a) Abkürzungen wie bei Tabelle 17.

Stand: Sommersemester 1965

Die wesentlich geringere Zahl der Dozenten in Mainz ist einmal durch die geringere Ausbildungszeit im Seminar bedingt, andererseits durch die Beschränkung auf pastoraltheologische und -liturgische Probleme.

In den Seminaren Mainz, Münster und Paderborn fehlen jene Fächer, die in der ersten Gruppe der Seminare die Studienpläne wesentlich mitbestimmen, nämlich Dogmatik, Exegese, Moraltheologie und Kirchenrecht. Diese Fächer werden an den drei Orten an der Fakultät bzw. Hochschule doziert. Die Studenten dieser drei Seminare besuchen auch noch weiterhin Vorlesungen an der Hochschule. Im gesamten Studienplan dieser Priesterseminare liegt deshalb eine stärkere Konzentration auf die rein pastoraltheologische Ausbildung vor.

## b) Die Struktur der Ausbildung

Tabelle 21

Zeitraum der Vorlesungen je Fach

Seminar	Fach								
	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Azmetik	Kirchenmusik	Caritaswiss.	Pastoralpsych.	Soziologie
Mainz	11-12	11-12						11-12	
Münster	9-12	9-12	11-12	10-12	9-12	9-12			
Paderborn	10-11	10-11	10-11	10-11		10-12	10		10-11

Stand: Sommersemester 1965

In der Struktur der Ausbildung unterscheidet sich Mainz von den beiden anderen Seminaren durch eine bewußte Beschränkung auf die Pastoral und Liturgik und durch die nur einjährige Ausbildung im Priesterseminar. Zwischen den Seminaren Münster und Paderborn bestehen erhebliche Unterschiede in der Ausbildung. Abgesehen von der unterschiedlichen Ausbildungsdauer werden in Paderborn z. B. Katechetik, Soziologie und Caritaswissenschaften doziert, die in Münster nicht im Studienplan vertreten sind. Andererseits wird in Münster Azmetik in der Ausbildung betont. Liturgik, Pastoraltheologie, Homiletik, Katechetik und Kirchenmusik finden sich in den Studienplänen beider Seminare.

### 3. Die bayerischen Priesterseminare

Es wurde bereits eingangs vermerkt, daß die bayerischen Priesterseminare sich von den meisten anderen dadurch unterscheiden, daß es einmal keine Trennung zwischen Theologenkonvikt und Seminar gibt, zum anderen, daß sie relativ eng mit den jeweiligen Fakultäten (München und Würzburg) und insbesondere mit den philosophisch-theologischen Hochschulen verbunden sind.

Infolge dieser starken Bindung an die Hochschule findet in den Priesterseminaren keine ins Gewicht fallende ergänzende wissenschaftliche Ausbildung statt. Vornehmlich beschränkt sich diese auf mehr praktische Übungen. Auf die Angabe der Zahl der Seminaristen kann verzichtet werden, da sie sich an den Orten mit einer philosophisch-theologischen Hochschule mit der Zahl der Studierenden an der Hochschule gewöhnlich deckt. Den eigenen Charakter dieser Priesterseminare läßt auch die geringe Zahl der Fächer erkennen, die überwiegend von der Leitung der Priesterseminare vertreten werden.

Tabelle 22

Dozenten an den bayerischen Priesterseminaren <sup>a</sup>

Seminar	Fach							Σ
	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Aszetik	Kirchenmusik	Kirchl. Verwalt.	
Dillingen		1	1	1	1			4
Eichstätt	T			1		1	T	4
Freising	T		1	1				3
Passau	1	T		1	1	1		5
Regensburg		1	1	1			T	4
Würzburg		1	1	1				3

a) T = Dr. theol. – Eine Ziffer bedeutet: Zahl der Dozenten ohne nähere Angabe über den akademischen Grad.

Stand: Sommersemester 1965

Aus den angegebenen Gründen kann auch von einer Struktur der Ausbildung an diesen Priesterseminaren im eigentlichen Sinn nicht geredet werden. Soweit es die verfügbaren Angaben zulassen, zeigt die Tabelle 23, die an einigen Seminaren behandelten Fächer mit den entsprechenden Semesterangaben:

Tabelle 23

Zeitraum der Vorlesungen je Fach

Seminar	Fach						
	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Aszetik	Kirchenmusik	Kirchl. Verwalt.
Dillingen	11–12	11–12	11–12	1	1		
Eichstätt	11–12			1–12		1–2	11
Regensburg <sup>a</sup>		11–12	9–11				
Würzburg		11–12	9–11	1			

a) Die Fächer Homiletik und Kirchenmusik werden doziert, aber es fehlt die Semesterangabe.

Stand: Sommersemester 1965

#### 4. Zusammenfassung

Die Untersuchung zeigt, daß die Struktur der Ausbildung in den Seminaren sehr unterschiedlich ist. Einige Priesterseminare bieten eine Ausbildung, die der Zielsetzung eines abschließenden Pastoraljahres gleichkommt, andere verzichten ganz auf eine eigene Ausbildung und überlassen sie der Fakultät bzw. der Hochschule. In anderen Priesterseminaren wird neben der pastoraltheologischen Ausbildung auch das eigentlich theologische Studium noch fortgeführt, weil am Ort des Priesterseminars keine Hochschule ist und gerade in diesen Fällen eine ziemlich lange Seminausbildung besteht.

Der Abschluß der Studien und damit der Zeitpunkt der Priesterweihe liegt in den meisten Seminaren nach dem 12. Semester. Nur Bamberg, Rottenburg, Freiburg (St. Peter) und Trier machen hier eine Ausnahme. In diesen Diözesen erfolgt die Weihe nach dem 11. Semester. In Mainz erfolgt die Weihe auch nach dem 11. Semester, es schließt sich aber noch ein Studiensemester an.

### III. DIE PRIESTERAUSBILDUNG IN DEN ORDEN

Die Ausbildung der Ordenspriester unterscheidet sich z. T. wesentlich von der Ausbildung des Weltpriesternachwuchses. Deshalb empfiehlt sich eine gesonderte Behandlung. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt darin, daß jeder Orden und z. T. jede Provinz über die Ausbildung des Nachwuchses grundsätzlich selbst entscheiden kann. Während der Weltpriesternachwuchs seine wissenschaftliche Ausbildung vorwiegend an Fakultäten oder an Hochschulen erhält, deren Lehrplan von der Fakultät bzw. der Hochschule bestimmt wird, verfügt jeder Orden über die gesamte Ausbildung selbst. Da die Orden in sich schon stark differenziert sind, ist auch die Ausbildung an den ordenseigenen Hochschulen sehr verschieden.

Allerdings sind einzelne Orden in der letzten Zeit dazu übergegangen, die gesamte wissenschaftliche Ausbildung ihres Nachwuchses an staatlich anerkannten philosophisch-theologischen Hochschulen oder an Hochschulen anderer Orden durchzuführen.

Im Rahmen dieser Untersuchung wird nur die Ausbildung an den ordenseigenen Hochschulen betrachtet. Das bedeutet, daß die sich ergebenden Zahlen nicht repräsentativ für den gesamten Ordensnach-

wuchs sind. Ein Teil des Ordensnachwuchses ist vielmehr bereits in den Zahlen der Fakultäten bzw. Hochschulen mitenthalten.

## *1. Die Größe der Ausbildungsstätten*

### *a) Die Zahl der Studierenden an den Ordenshochschulen*

Tabelle 24 zeigt die Zahl der Studierenden an den Ordenshochschulen in Deutschland, die eine eigene wissenschaftliche Ausbildung durchführen. Das heißt, daß auch Ordenshochschulen, die nur einen kleinen Teil der Gesamtbildung selbständig durchführen, mit in die Untersuchung einbezogen sind. So werden z. B. im Studienkloster der Kapuziner zu Eichstätt nur noch ordensspezifische Fächer (Ordenspastoral etc.) doziert; die gesamte weitere Ausbildung erfolgt an der philosophisch-theologischen Hochschule. Die Hochschulen der Orden, die ihre Ausbildung getrennt nach Philosophie und Theologie an verschiedenen Orten durchführen, werden als eine Hochschule betrachtet. So wird z. B. die Ordenshochschule der Franziskaner der sächsischen Ordensprovinz, deren philosophische Abteilung in Münster und deren theologische Abteilung sich in Paderborn befindet, als eine organisatorische Einheit betrachtet. Das gleiche gilt für die Hochschule der Franziskaner in Fulda-Sigmaringen, für die Hochschule der Kapuziner in Münster-Krefeld und die Hochschule der Jesuiten in Pullach-Frankfurt.

Wenn man die Größe der einzelnen Ausbildungsstätten betrachtet, so ergibt sich ein sehr unterschiedliches Bild. Kleine und kleinste Ordenshochschulen stehen neben großen Ordenshochschulen, die z. T. von der Studentenzahl her die Größe einer philosophisch-theologischen Hochschule erreichen.

Unter den Ordenshochschulen mit einer vollen Ausbildung ist die Hochschule der Franziskaner in Mönchengladbach mit 26 Studenten die kleinste, ihr folgt die Hochschule der Herz-Jesu-Priester in Freiburg mit 30 Studenten und die der Redemptoristen in Gars mit 37. Die größte Ordenshochschule ist die der Jesuiten in Pullach-Frankfurt mit 211 Studenten. Es folgen der Größe nach die Hochschulen der Steyler Patres in St. Augustin mit 168 Studenten und die der Pallottiner mit 110 Studenten.

Einige der Hochschulen kann man nur schwer in diese Betrachtung mit einbeziehen. Das gilt für Eichstätt insofern, als die Kapuziner sich sehr eng an die philosophisch-theologische Hochschule in Eichstätt ange-

Tabelle 24

Zahl der Studierenden an den Ordenhochschulen

Orden (Ort)	Semester														Σ
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
CSSp (Knechtsteden)	–	2	3	7	2	2	–	6	3	9	2	4	–	–	40
CSSR (Gars/Inn)	1	9	–	4	–	9	–	7	1	4	–	2	–	–	37
CSSR (Geistingen)	13	–	10	–	11	–	6	–	11	–	6	–	–	–	57
MSC (Oeventrop)	–	–	–	–	–	12	–	8	–	3	–	10	–	–	33
MSF (Ravengiersburg)	4	–	–	8	–	5	2	8	4	10	2	4	–	–	47
OCarm (Wegberg)	8	4	4	2	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	20
OFM (Fulda/Sigmaringen)	4	–	10	–	3	–	5	–	6	–	6	–	8 <sup>a</sup>	–	42
OFM (Mönchengladbach)	2	–	2	–	5	–	2	2	4	1	4	1	3	–	26
OFM (München)	11	–	2	1	6	–	3	1	8	1	3	4	–	–	40
OFM (Münster/Paderborn)	10	–	10	–	15	–	–	7	2	5	4	11	–	–	64
OFM <sup>Cap</sup> (Eichstätt)	–	4	2	2	–	8	1	3	–	4	–	–	–	–	24
OFM <sup>Cap</sup> (Münster/Krefeld)	3	11	–	8	7	5	5	–	2	–	2	2	–	–	45
OMI (Hünfeld)	6	4	5	5	8	5	10	4	8	5	7	4	–	–	71
OP (Walberberg)	–	15	–	19	–	12	–	16	–	4	–	11	–	12 <sup>c</sup>	89
OSB (Beuron)	–	–	–	–	–	8	–	5	–	4	–	6	–	–	23
SAC (Untermmerzbach)	11	11	10	10	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	42
SAC (Vallendar)	8	–	8	–	19	–	20	–	24	–	30	–	1 <sup>b</sup>	–	110
SCJ (Freiburg)	–	6	–	6	–	6	–	3	–	3	–	6	–	–	30
SDB (Benediktbeuren)	–	7	–	25	–	18	–	19	–	26	–	–	–	–	95
SJ (Pullach/Frankfurt)	54	–	49	–	27	21	–	24	–	16	–	20	–	–	211
SVD (St. Augustin)	28	–	34	–	26	–	26	–	30	–	24	–	–	–	168

a) Das 13. Semester ist ein Pastorkurs.

b) Das 13. Semester ist ein Magistralkurs.

c) In Walberberg dauert das phil-theolog. Studium 14 Semester. Es schließt sich noch ein Pastoraljahr (15. und 16. Sem.) an. 12 Studenten befinden sich im Pastorkurs.

Stand: Sommersemester 1965



geschlossen haben. Das gilt auch für Oeventrop, Beuron, Wegberg und Untermerz bach, da sie entweder in der Hochschule nur die theologische oder nur die philosophische Ausbildung durchführen.

Insgesamt studieren an den oben angeführten Ordenshochschulen 1314 Studenten. 51,3 % des Ordensnachwuchses studieren an den 5 größten Ordenshochschulen, die aber nur ein knappes Viertel aller Ordenshochschulen darstellen.

## *2. Die Zahl der Dozenten an den Ordenshochschulen und die von ihnen vertretenen Fächer*

Die Zusammenstellung in Tabelle 25 zeigt die Zahl der Dozenten und die von ihnen vertretenen Fächer. Dabei wurden ebenfalls diejenigen Ordenshochschulen berücksichtigt, die nur einen Teil der Ausbildung selbständig durchführen.

Die vorstehende Tabelle ist insofern nicht vollständig, als Fächer, die nur vereinzelt an Hochschulen doziert werden, nicht aufgenommen wurden. Hebräisch wird etwa noch in Sigmaringen, Ravengiersburg und bei den Herz-Jesu-Priestern in Freiburg doziert. In Ravengiersburg und Freiburg kommt als propädeutisches Fach noch Bibelgriechisch hinzu. Kunstgeschichte wird in Benediktbeuren und Beuron doziert, Christliche Kunst in Paderborn bei den Franziskanern und in Vallendar bei den Pallottinern. In drei Ordenshochschulen – Benediktbeuren, St. Augustin, Knechtsteden – ist im Studienplan das Fach Pädagogik enthalten. Ferner findet sich noch Religionsgeschichte in den Stundenplänen der Franziskaner in Münster sowie der Pallottiner in Vallendar, Ordensgeschichte bei den Franziskanern in Münster und Fulda, Aszetik in Oeventrop und in Freiburg bei den Herz-Jesu-Priestern. Psychologie wird in Mönchengladbach bei den Franziskanern doziert, Psychopathologie in Geistingen bei den Redemptoristen und Pastoralmedizin bei den Kapuzinern in Münster.

Wenn wir die Zahl der Dozenten einer Betrachtung unterziehen, so zeigt die Tabelle 25, daß die Jesuitenhochschule in Pullach-Frankfurt nicht nur von der Zahl der Studierenden her die größte ist, sondern mit 31 Dozenten auch den größten Lehrkörper besitzt. Die zweitgrößte Dozentenzahl hat die Hochschule der Kapuziner in Krefeld-Münster mit 25 Dozenten, während sie, was die Studentenzahl betrifft, eine der kleinsten ist. Sie hat nur 19 Studierende mehr als die kleinste Hochschule und nimmt in der Reihenfolge der kleinen Hochschulen den 6. Platz ein.

Tabelle 25

Zahl der Lehrkräfte je Fach an den theologischen Ausbildungsstätten der Orden <sup>a</sup>

Orden (Ort)	Fach																Σ
	Philosophie	Patristik	Kirchengesch.	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Missionswiss.	Sonstige <sup>b</sup>	
CSSp (Knechtsteden)	2p,1	v	1	bt	bt	1	T,t	P	v	v	v	v	1	-	v	-	11
CSSR (Gars)	2D	v	T,D	B,t	1	T	D,1	2D	C	P	v	T	v	1	-	2	18
CSSR (Geistingen)	4P	v	2D	b	T,b	v	2T	2T	J	v	v	v	v	-	-	2	16
MSC (Oeventrop)	2D	v	T	bt	T	T	D	T,C	C	v	P	v	1	v	1	1	14
MSF (Ravengiersburg)	2P,1	v	1	T,b	1	v	T	T	v	v	1	P	v	v	v	v	11
OCarm (Wegberg)	3P <sub>i</sub>	-	D	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4
OFM (Fulda/Sigm.)	4P,1	T	T	1	T	T	T	T	C	-	v	PT	1	v	-	1	16
OFM (M.Gladbach)	3D	v	D	D	D	1	D	D	D	v	v	D	-	v	-	1	12
OFM (München)	4P	v	T	PT	T	T	T	T	v	1	v	c	P	-	-	3	16
OFM (Münster/Paderb.)	4P	v	T	1	T	T	2T	T	T	v	T	T	T	-	T	2	18
OFM Cap <sup>e</sup> (Eichstätt)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	3	4

OFMCap (Münster/Kref.)	5P	-	2P,PT	D,bt	2T	2T,P	1	T	C	P	v	T	v	T	T	3	25
OMI (Hünfeld)	2P,p	-	T	2B	BT	T	2T	t	v	v	v	v	v	-	v	-	11
OP (Walberberg)	6D	D	D	Db	Db	D	3D	D,l	2Dl	D	l	D	-	-	D	2 <sup>d</sup>	24
OSB (Beuron)	-	P	-	PT	BT	-	2T	T	c	R	T	T	v	t	-	-	11
SAC (Untermerzbach)	8D	-	D	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	10
SAC (Vallendar)	2P,2l	-	2T	T	T	T	2T	2T,M,1	T,c	P	-	PTM	1	v	T	3	24
SCJ (Freiburg)	2T	v	T	T	P,b	v	T	CT	v	v	v	v	T	v	-	-	9
SDB (Benediktib.)	5PT	v	1	T	1	T	2T	T	C	T	v	v	v	v	v	-	14
SJ (Pullach/Ffm)	16D,3	-	v	Tb	Tb,P	2T	2T	2T	T	v	1	T	-	v	-	-	31
SVD (St. Augustin)	T,N,p	v	T,t	bt	b	t	2T	T	C	T	T	T	1	T	T	5 <sup>e</sup>	23

- a) Pr = Professor, D = promoviert ohne nähere Angabe, L = Lehrbeauftragter, l = Lizentiat ohne nähere Angabe.  
 B = Dr. bibl., b = lic. bibl., C = Dr. jur. can., c = lic. jur. can., J = Dr. jur., M = Dr. med., N = Dr. rer. nat., n = lic. rer. nat., P = Dr. phil., p = lic. phil., R = Dr. rer. pol., T = Dr. theol., t = lic. theol., v = Das Fach wird durch eine andere Lehrkraft mitvertreten.  
 Beispiele für den Einordnungsmodus:  
 1. 3P o. ä. heißt: Alle drei Lehrkräfte haben den gleichen Doktorgrad (hier: Dr. phil.).  
 2. 3P, T o. ä. heißt: Drei Lehrkräfte sind Dr. phil. und ein vierter Dozent ist Dr. theol.  
 3. 3PT o. ä. heißt: Drei Lehrkräfte sind Dr. phil. et theol.

4. Beim Lizentiat wurde analog verfahren (z. B.: Tp = Dr. theol. et lic. phil.).  
 5. Alleinstehende Ziffern bedeuten, daß über den akademischen Grad keine nähere Angabe gemacht wurde.  
 b) Besonders Kirchenmusik, Phonetik bzw. Rhetorik.  
 c) In Eichstätt wird nur Ordenspastoral, Ordensrecht, Franziskanische Spiritualität, Homiletik und Rubrizistik im Studienhaus der Kapuziner doziert. Dafür sind vier Dozenten eingesetzt.  
 d) In Walberberg liest ein Dozent das Fach »Ökumenische Theologie«.  
 e) Darunter: Ein Dozent für Linguistik und zwei Lehrkräfte für Ethnologie.

Stand: Sommersemester 1965

Mit jeweils 24 Dozenten folgen nach diesen beiden Hochschulen die Ordenshochschulen Walberberg und Vallendar. Die geringste Dozentenzahl weisen unter den voll ausgebauten Hochschulen diejenigen der Herz-Jesu-Priester in Freiburg mit 9 Dozenten sowie in Ravensburg und Hünfeld mit je 11 Dozenten auf.

Besonders aufschlußreich ist die Zahl der Studierenden, die an jeder Hochschule auf einen Dozenten entfällt. Nur 1,8 Studierende entfallen auf einen Dozenten an der Hochschule der Kapuziner Münster-Krefeld; dabei ergeben sich in Münster nur 0,8 Studierende auf einen Dozenten. Die höchste Zahl der Studierenden pro Dozent weist St. Augustin mit 7,3 Studierenden auf. An 6 Hochschulen entfallen 2 bis 3, an 5 Hochschulen 3 bis 4, an 3 Hochschulen 4 bis 5 und nur an 6 Hochschulen mehr als 5 Studierende auf einen Dozenten.

Selbst wenn man berücksichtigt, daß manche der Dozenten an den sehr kleinen Ordenshochschulen noch mit anderen Aufgaben betraut sind, so darf doch festgestellt werden, daß an vielen dieser Hochschulen in einem starken Ausmaß Kräfte gebunden sind. Die Tatsache, daß ein Dozent gelegentlich noch ein anderes Fach mitvertritt, wirft noch eine andere Frage auf, nämlich die nach der Qualifikation der Dozenten für die mitzuvertretenden Fächer und damit nach der Qualität der Ausbildung überhaupt.

Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, wurden von einigen Orden neue Wege eingeschlagen. So schicken die Karmeliten von Wegberg seit 1964 ihre Theologen an die Mainzer Universität, und seit September 1965 besuchen ihre Philosophiestudenten die Krefelder Ordenshochschule der Kapuziner, wohin auch die Franziskaner der rheinischen Ordensprovinz die Philosophie verlegten.

Ebenso wurde bei den Salesianern zum Wintersemester 1965 das Studium konzentriert. Die deutschen Fratres aus den beiden Ordensprovinzen und die aus der österreichischen Provinz studieren jetzt Philosophie gemeinsam in Benediktbeuren.

Die Hiltruper Missionare senden ihren Ordensnachwuchs während der ersten 4 Semester nach Innsbruck. Die bayerische Kapuzinerprovinz hat in Eichstätt ein Studienkloster; die Studenten besuchen bis auf wenige Vorlesungen die Hochschule in Eichstätt. Das gilt auch für die Oblaten des hl. Franz von Sales in Eichstätt.

Die Kamillianer führen seit dem Wintersemester 1965/66 die theologische Ausbildung ihrer holländischen, österreichischen und deutschen Studenten zusammen mit den Kapuzinern in Münster und seit dem Wintersemester 1966/67 die philosophische Ausbildung mit den Fran-

ziskanern in Münster durch. Vorher bestanden eigene Lehranstalten für Philosophie in Pfaffing (Österreich) und Theologie in Sudmühle bei Münster.

In Walberberg studieren die Fratres aus der deutschen und der österreichischen Provinz. In Bamberg erhalten die Karmeliten ihre Ausbildung entweder an der dortigen Hochschule oder an der Universität in Würzburg.

In Paderborn unterhalten die Benediktiner von St. Ottilien und die Salesianer ein Kolleg und lassen ihre Studenten an der Erzbischöflichen Akademie in Paderborn ausbilden, wobei die Benediktiner nur die theologische Ausbildung erhalten. Zum Zeitpunkt der Befragung studierten 15 Salesianer und 3 Benediktiner an der Akademie.

Ähnlich besuchen die Claretiner die Hochschule von Frankfurt-St. Georgen (18 Studenten), die Studenten des Salvator-Kollegs in Passau die philosophisch-theologische Hochschule. In Passau studieren außerdem noch Benediktiner und Maristen an der Hochschule.

Diese Angaben zeigen, daß man bei nicht wenigen Orden dazu übergeht, die Ausbildung – zumal bei den sinkenden Nachwuchszahlen – nicht mehr an eigenen Ordenshochschulen durchzuführen.

### *3. Die Struktur der Ausbildung*

#### *a) Die Studiendauer nach Fächern*

Hier sollen nur folgende Fächer betrachtet werden: Philosophie, Kirchengeschichte, Exegese des Alten und Neuen Testaments, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Moralthologie, Kirchenrecht, Christliche Soziallehre, Liturgik, Pastoraltheologie und Katechetik. Dabei wird zunächst gefragt, wieviele Semester diese Fächer doziert werden.

Wenn wir die Semesterzahl, die auf die einzelnen Fächer entfällt, genauer betrachten, so zeigt sich für das Fach Philosophie, daß es normalerweise 4 Semester doziert wird. Nur bei den Franziskanern in Mönchengladbach, bei den Kapuzinern in Krefeld, bei den Dominikanern in Walberberg und bei den Jesuiten in Pullach sind 6 Semester Philosophie vorgesehen. Bei den Salesianern in Benediktbeuren werden nur 2 Semester Philosophie gelesen.

Auf das Fach Kirchengeschichte entfallen im allgemeinen 4 bis 6 Semester, nur Frankfurt, Untermerzbach und Gars machen mit 2 Semestern eine Ausnahme.

Größenschwankungen ergeben sich auch für die Exegese des Neuen Testaments. Während zumeist 8 oder 6 Semester vorgesehen sind,

Tabelle 26

## Zahl der Semester je Fach an den Ordenshochschulen

Orden (Ort)	Fach											
	Philosophie	Kirchengesch.	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik
CSSp (Knechtsteden)	4	4	8	8	2	6	8	8	2	8		2
CSSR (Gars)	4	4	3	3	2	4	5	4		2	2	1
CSSR (Geistingen)	4	4	8	8	2	8	8	4		4	4	4
MSC (Oeventrop) <sup>a</sup>		4	4	4	2	8	6	4		4	2	2
MSF (Ravengiersburg)	4	5	4	4	4	7	8	5		4	4	
OCarm (Wegberg)												
OFM (Fulda/Sigm.)	4	4	4	6	4	8	6	6		8	2	2
OFM (M. Gladbach)	6	6	6	6	6	6	6	6	6	8	6	
OFM (München)	4	6	8	8	4	8	8	8	4	4	2	4
OFM (Münster/Paderb.)	4	4	10	6	2	6	6	6	3	4	2	4
OFM Cap (Eichstätt) <sup>b</sup>												
OFM Cap (Münster/Kref.)	6	4	10	8	2	6	6	6	6	4	4	4
OMI (Hünfeld)	4	6	4	4	2	6	8	8		4	2	2
OP (Walberberg)	6	6	8	8	2	8	8	6	2	4	8	6
OSB (Beuron)		2	6	6	2	8	4	4	4		4	2
SAC (Untermersbach)	4	2										
SAC (Vallendar)	4	4	8	8	2	6	6	6	2	5	4	2
SCJ (Freiburg)	4	6	8	8	4	8	8	8	2	6	6	2
SDB (Benedikt b.)	2	6	7	8	2	6	6	7	2	4	2	2
SJ (Pullach/Ffm)	6	2	6	6	2	6	4	2	4	4	4	
SVD (St. Augustin)	4	6	8	8	4	8	6	6	2	3	2	2

a) Die Oeventroper Missionare (MSC) studieren Philosophie und Christliche Soziallehre an der Universität Innsbruck.

b) Die Kapuziner in Eichstätt studieren diese Fächer an der Phil.-theol. Hochschule Eichstätt.

Stand: Sommersemester 1965

sind es in Ravengiersburg, Hünfeld und Oeventrop 4 Semester, in Gars nur 3 Semester.

Ähnlich verhält es sich mit dem alttestamentlichen Studium. In Gars wird alttestamentliche Exegese nur 3 Semester doziert, während an den anderen Hochschulen zumeist 6 bis 8 Semester gelesen werden. Wenn man berücksichtigt, daß bei den Franziskanern der sächsischen Ordensprovinz schon der erste Teil der Ausbildung in Münster 4 Semester alttestamentliche Exegese umfaßt, so erhöht sich die Gesamtzahl mit den anschließenden Studien in Paderborn sogar auf 10 Semester<sup>26</sup>.

Dogmatik beansprucht in allen Hochschulen 6 bis 8 Semester. Gars macht hier mit 4 Semestern eine Ausnahme. Für Fundamentaltheologie ist überwiegend eine Dauer von 2 Semestern vorgesehen, bei den Franziskanern in München allerdings beläuft sie sich auf 6 Semester. Moralthologie wird in den meisten Hochschulen 6–8 Semester studiert. Gars sieht dafür 5 Semester, Benediktbeuren 4 Semester vor.

Christliche Sozialwissenschaften werden bei einem großen Teil der Ordenshochschulen überhaupt nicht doziert. Allerdings ist dieses Fach bei den Franziskanern der sächsischen Provinz mit insgesamt 6 Semestern stark vertreten, ebenso bei den Kapuzinern in Krefeld-Münster.

Das Kirchenrecht ist mit sehr unterschiedlichem Gewicht vertreten. So entfallen auf dieses Fach in Freiburg bei den Herz-Jesu-Priestern, in Hünfeld, in München bei den Franziskanern und in Knechtsteden 8 Semester, in den meisten Fällen jedoch nur 6 bzw. 4 Semester. In Frankfurt-St. Georgen wird Kirchenrecht sogar nur 2 Semester doziert. Erhebliche Abweichungen in den Semesterzahlen, die für die verschiedenen Fächer genannt werden, ergeben sich noch in Pastoral, Katechetik und Liturgik. Während Pastoraltheologie in den meisten Fällen 2 bzw. 4 Semester doziert wird, wird es in Mönchengladbach und in Freiburg bei den Herz-Jesu-Priestern 6 Semester, in Walberberg 8 Semester doziert. Liturgik umfaßt in Mönchengladbach, Knechtsteden und Fulda 8 Semester, an den anderen Hochschulen nur 2 Semester. Das Fach Katechetik wird in Frankfurt, Mönchengladbach und Ravengiersburg nicht doziert. Bei den Dominikanern in Walberberg dagegen werden 6 Semester auf dieses Fach verwandt, in Gars nur 1 Semester. Im allgemeinen liegt die Semesterzahl für dieses Fach zwischen 2 und 4 Semestern.

<sup>26</sup> Allerdings ist nicht geklärt, ob nicht die Einleitungswissenschaften mit in dieser Semesterzahl enthalten sind.

## *b) Der Studienaufbau*

Von Interesse für unsere Untersuchung ist ebenfalls die Frage nach dem Studienaufbau bei den Ordenshochschulen. Hierbei werden nur die voll ausgebauten Hochschulen berücksichtigt, und zwar im Hinblick auf folgende Fächer: Kirchengeschichte, Patristik, Altes Testament, Neues Testament, Dogmatik und Fundamentaltheologie, Moraltheologie, Kirchenrecht, Liturgik und Pastoral.

Für das Fach Kirchengeschichte ergibt sich eine sehr unterschiedliche Einordnung in den gesamten Studienaufbau. Der Großteil der Ordenshochschulen beginnt schon im 1. bzw. 3. Semester, einige wie z. B. Fulda, Ravengiersburg, Oeventrop, erst im 5. Semester, die Jesuiten in Frankfurt erst im 7. Semester. Patristik wird in Einzelfällen schon vom 1. bzw. vom 3. Semester an doziert, meistens aber erst ab 5. Semester. Insgesamt werden die Studien in beiden Fächern bis auf eine Ausnahme bis zum 8. Semester abgeschlossen.

Bei den Bibelwissenschaften liegt eine homogenere Einordnung in den Studienaufbau vor. Wenn wir die Einleitungswissenschaften einmal außer acht lassen – sie wurden häufig im Fragebogen nicht eigens berücksichtigt –, so fällt bei den Kapuzinern in Krefeld-Münster der sehr frühe Beginn der alttestamentlichen Studien im 1. Semester auf. Auch die Salesianer und die Franziskaner in Münster-Paderborn beginnen schon im 3. Semester. Der Großteil der Ordenshochschulen setzt jedoch das Studium des Alten Testaments im 5. Semester an, nur 2 Hochschulen im 7. Semester. Auch die neutestamentliche Exegese hat ihren Anfang bei der überwiegenden Zahl der Hochschulen – 9 von 16 – im 5. Semester. Die Kapuziner beginnen – analog zur alttestamentlichen Exegese – im 1. Semester, die Salesianer im 3. Semester. Bei 3 Hochschulen liegt der Beginn der neutestamentlichen Studien im 7. Semester, bei einer Hochschule erst im 9. Semester.

Für das Studium der Fundamentaltheologie bietet sich wiederum ein sehr gemischtes Bild. 6 Ordenshochschulen beginnen schon im 1. Semester, 2 im 3. Semester und 7 Hochschulen im 5. Semester. Der Beginn des Studiums der Dogmatik hingegen ist im Studienaufbau der Hochschulen ziemlich einheitlich. An 10 Hochschulen liegt er beim 5. Semester, an den restlichen Hochschulen beim 7. Semester. Bis auf 3 Ausnahmen wird Dogmatik bis zur Priesterweihe doziert.

Auch die Moraltheologie besitzt im Studienaufbau einen relativ festen Platz. Überwiegend wird dieses Fach ab 5. Semester gelesen. 5 Hochschulen haben das Fach erst ab 7. Semester, wohingegen die Salesianer



schon mit dem 3. Semester beginnen. Bei fast allen Hochschulen wird das Fach bis zum Ende des Studiums fortgeführt.

Mit dem Studium des Kirchenrechts wird in 8 Hochschulen ab 5. Semester begonnen, in 4 Hochschulen ab 7. Semester, in 3 Hochschulen erst ab 9. Semester und in einer Hochschule schon ab 3. Semester. Hier ist also der Studienbeginn sehr uneinheitlich, obwohl das Fach wiederum bei der Mehrzahl der Hochschulen einheitlich erst kurz vor der Priesterweihe abgeschlossen wird.

Bei einer Betrachtung der Fächer Pastoraltheologie und Liturgiewissenschaft wird deutlich, daß sie in den Studienplänen der Hochschulen einen sehr unterschiedlichen Platz einnehmen.

So beginnt das Studium der Liturgik bei den Franziskanern in Münster schon im 3. Semester und endet bereits nach dem 6. Semester. In 7 anderen Hochschulen fängt es erst mit diesem Semester an, bei weiteren 4 Hochschulen mit dem 7. Semester und bei 3 Hochschulen sogar erst mit dem 9. Semester. Nur in 4 Hochschulen wird Liturgik bis zur Priesterweihe doziert. Die Pastoraltheologie erstreckt sich ebenfalls über einen großen Zeitraum. 2 Hochschulen beginnen im 7. Semester, 7 im 9. und 6 im 11. Semester. Abweichend zur Liturgik wird die Pastoraltheologie aber in 15 von 16 Hochschulen bis zur Priesterweihe doziert.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die überwiegende Zahl der betrachteten Fächer keinen einheitlichen Platz im zeitlichen Aufbau der Studienpläne der 16 Hochschulen hat. Nur bei den biblischen Fächern, der Moraltheologie und der Dogmatik ist eine weitgehende Übereinstimmung feststellbar.

#### *4. Zusammenfassung*

Die Untersuchung zeigt erhebliche Unterschiede sowohl in bezug auf die Größe der Ordenshochschulen, als auch hinsichtlich des Aufbaues und der Struktur des Studiums.

Die Prüfungspraxis an den Ordenshochschulen ist stark von der Tradition bestimmt. Noch häufig werden nach jedem Semester in allen Fächern Examina abgenommen. Das gilt z. B. für die Kapuziner in Eichstätt, für die Steyler Patres, die Franziskaner in Münster-Paderborn, die Franziskaner in Mönchengladbach und in Fulda-Sigmaringen. Auch die Kapuziner in Münster-Krefeld und die Missionare von der Hl. Familie in Ravengiersburg prüfen nach jedem Semester den Stoff eines jeden Faches. In den anderen Hochschulen finden z. T.

Jahresabschlußexamina über den Jahresstoff bzw. über bestimmte Fächer, oder auch zentrale Examina, statt. Die Priesterweihe erfolgt, soweit Angaben darüber vorliegen, bei den meisten Orden nach dem 10. Semester, bei einigen Orden nach dem 11. bzw. 12. Semester.

#### IV. DIE THEOLOGENAUSBILDUNG IN ÖSTERREICH

Aus Vergleichsgründen schien es geboten, auch die in Österreich bestehenden Einrichtungen zur Ausbildung des theologischen Nachwuchses in die Untersuchung einzubeziehen.

Zum Erhebungszeitpunkt (Sommersemester 1965) existierten in Österreich 7 Institutionen für die wissenschaftliche Ausbildung des Klerikernachwuchses der österreichischen Diözesen: 4 theologische Fakultäten und 3 Diözesanlehranstalten.

Theologische Fakultäten: Graz, Innsbruck, Salzburg, Wien.

Über eigene Lehranstalten verfügen die Diözesen: Gurk (Bischöfliche Diözesanlehranstalt Klagenfurt), Linz (Phil.-theol. Diözesanlehranstalt Linz), St. Pölten (Phil.-theol. Diözesanlehranstalt St. Pölten).

##### *1. Die Größe der Ausbildungsstätten für den Weltklerus*

Das vorliegende statistische Material über die Zahl der Studenten und der Lehrkräfte<sup>27</sup> ist nur sehr bedingt interpretationsfähig. Ein Großteil des Ordensnachwuchses studiert an den Universitäten Innsbruck und Salzburg. Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Innsbruck beherbergt den theologischen Nachwuchs folgender Orden: Herz-Jesu-Missionare, Jesuiten, Prämonstratenser, Serviten, die Universität Salzburg den der Benediktiner, Missionare vom Kostbaren Blut, Zisterzienser und der Reg. Augustiner-Chorherren von St. Florian (nur im Fache Philosophie). Die Unterlagen lassen eine Aufschlüsselung der Studenten in Ordensangehörige und Weltkleriker nicht zu. Zudem konnte den Angaben nicht entnommen werden, wie viele Studenten ihr Freisemester an der betreffenden Universität verbringen und wie

<sup>27</sup> Die Angaben über die Lehrkräfte sind den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten bzw. den eigenen Angaben der Diözesanlehranstalten für das Sommersemester 1965 entnommen. Vgl. Tabellen 32 und 33.

viele ausländische Theologiestudenten dort eingeschrieben sind. Das gilt insbesondere für die theologische Fakultät Innsbruck, die bevorzugt von deutschen Studenten während der Freisemester besucht wird. Die theologische Fakultät der Universität Wien ist gleichzeitig Ausbildungsstätte für den Priesternachwuchs der Diözese Burgenland (Eisenstadt). Der zahlenmäßige Umfang des theologischen Nachwuchses der einzelnen Diözesen kann daher aufgrund der unten angegebenen Zahlenwerte nicht festgestellt werden.

Dagegen dürften die bischöflichen Diözesanlehranstalten in aller Regel nur dem Nachwuchs der betreffenden Diözese dienen.

Auch die Angaben über den Umfang des Lehrkörpers an den Fakultäten und Lehranstalten sind nur von bedingtem Aussagewert. So weist z. B. das Vorlesungsverzeichnis der Universität Salzburg 6 außerordentliche bzw. Honorarprofessoren und 7 Dozenten für Philosophie aus. Diese halten jedoch, wenngleich sie zum Lehrkörper gehören, nicht in jedem Semester Vorlesungen und Übungen.

Des weiteren ist zu beachten, daß in unterschiedlicher Weise Fächer an den Fakultäten vertreten sind, die nicht zum eigentlichen theologischen »Kernstudium« zählen.

In Anbetracht dieser Verschiedenheiten kann die Studenten-Dozenten-Relation nur ein grobes Richtmaß sein. Sie sagt – darauf muß nachdrücklich hingewiesen werden – noch nichts über den »Multiplikatoreffekt« des Lehrkörpers aus. Unter Zugrundelegung der Gesamtzahl der Theologiestudenten erhält man eine Streuung von 3,3 Studenten (Klagenfurt) bis zu 16,8 Studenten pro Lehrkraft (Innsbruck).

Tabelle 27

*Anzahl der Studierenden und Lehrkräfte*

Ort	Studenten insges.	Volltheol.	Lehrkräfte	Studenten pro Lehrkr.
Graz	178	109	19	9,4
Innsbruck	486	481	29	16,8
Salzburg	201	145	27	7,4
Wien	248	178	27	9,2
Klagenfurt		60	18	3,3
Linz		101	16	6,3
St. Pölten		65	13	5,0

Stand: Sommersemester 1965

## 2. Die Struktur des Lehrkörpers<sup>28</sup>

Der Lehrkörper soll hinsichtlich des Status seiner Mitglieder sowie der Verteilung der Hochschullehrer auf die einzelnen Fächer untersucht werden.

Aus dem zugrunde liegenden statistischen Material geht nicht in jedem Falle eindeutig hervor, ob es sich bei den Dozenten um habilitierte Kräfte handelt. Weisen die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten außer dem Katalog der Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragten noch weitere, nicht näher bezeichnete Lehrkräfte aus, so werden diese den Lehrbeauftragten zugeordnet.

Vertritt ein akademischer Lehrer mehrere Fächer, so wird er unter dem Fach seiner überwiegenden Beschäftigung geführt. Die übrigen von ihm gelesenen Fächer sind im einzelnen aus den Fußnoten zu den Tabellen 32 und 33 ersichtlich. Da die Kataloge der Universitäten Graz und Wien kein Verzeichnis des gesamten Lehrkörpers der katholisch-theologischen Fakultät enthalten, sondern nur der zum Erhebungszeitpunkt Vorlesungen und Übungen abhaltenden Lehrkräfte, ist für alle 4 Fakultäten in den Tabellen 27 und 28 nur die Zahl der lesenden Mitglieder des Lehrkörpers angegeben.

Tabelle 28

### *Anzahl der Lehrkräfte an den theol. Fakultäten a)*

Fakultät	ord. Prof.	a. o. Prof.	Dozenten	Lehr- beauftragte	$\Sigma$
Graz	10	3	5	1	19
Innsbruck	9	6	9	5	29
Salzburg	6	7	12	2	27
Wien	9	4	6	8	27

a) Vgl. dazu auch Tabelle 33.

Stand: Sommersemester 1965

Für den Lehrkörper der Diözesanlehranstalten treffen nicht die gleichen Einteilungskriterien wie bei den theol. Fakultäten zu. Die Untersuchung beschränkte sich daher auf die Angabe des akademischen Grades (Doktorat oder Lizentiat). Lehrkräfte, die keinen dieser Grade besitzen, werden als Lehrbeauftragte geführt.

<sup>28</sup> Vgl. auch Tabellen 32 und 33.

Tabelle 29

*Anzahl der Lehrkräfte an den Diözesanlehranstalten*

Ort	Dr. bzw. Lic.	Lehrbeauftragte	Σ
Klagenfurt	12	1	13
Linz	13	3	16
St. Pölten	16	2	18

Die Verteilung der Lehrkräfte auf die einzelnen Fächer ist aus den Tabellen 32 und 33 ersichtlich.

Gemessen an der Zahl der Lehrkräfte sind die Fakultäten Innsbruck und Salzburg als Schwerpunkte der philosophischen Forschung und Lehre anzusehen.

Die exegetischen Fächer sind an allen Fakultäten mit einem Ordinarius bzw. an den Lehranstalten mit einer promovierten Lehrkraft vertreten.

Die systematische Theologie ist mit einer Ausnahme (Fundamentaltheologie in Salzburg) mit Ordinarien besetzt. Im Fache Dogmatik nimmt Innsbruck mit einem Ordinarius, einem außerordentlichen Professor, einem Honorarprofessor, zwei Dozenten und einem Lehrbeauftragten eine Spitzenstellung ein. Das Fach Moral ist – außer in Innsbruck – durch ordentliche Professoren, das Fach Kirchenrecht ist in Graz mit einem Extraordinarius, an den übrigen Fakultäten mit je einem Ordinarius vertreten.

Die Fächer Liturgik, Pastoral, Katechetik und Homiletik werden in verschiedener Kombination in der Regel in Personalunion wahrgenommen. Welche Fächergruppierungen hierbei für die einzelnen Fakultäten und Lehranstalten gelten, ist aus den Anmerkungen zu den Tabellen 32 und 33 zu ersehen.

Die bisherige Untersuchung des Lehrkörpers betraf nur die Vertretung der »Standardfächer« des theologischen Studiums. Die darüber hinaus mit einer eigenen Fachkraft besetzten Fächer sind hier mit Angabe des Titels der Lehrkraft angeführt:

*Aszetik, Mystik:* Innsbruck (D), Wien (L), Klagenfurt, Linz,  
*Kirchenmusik:* Salzburg (L), Wien (L), Klagenfurt, Linz, St. Pölten,  
*Kunst:* Graz (D), Innsbruck (D), Wien (D), Klagenfurt, Linz,  
 St. Pölten,

*Missionswissenschaften:* Wien (L),  
*Ostkirchliche Theologie:* Salzburg (D),

*Pastoralmedizin*: Salzburg (A), Wien (L),  
*Psychohygiene*: Salzburg (L),  
*Psychologie*: Innsbruck (O, D, 2 L),  
*Soziologie, Sozialrecht, Volkswirtschaftslehre*: Salzburg (2 D),  
*Volkskunde*: Salzburg (D).

### 3. Der Aufbau des Studiums

Die Umfrage betraf nur die Angaben, in welchen Semestern und über wie viele Semester hin ein Fach gehört werden muß. Aufgrund dieser Daten können nicht ohne weiteres Schlüsse auf die Bedeutung der einzelnen Fächer im Studiengang gezogen werden.

Die ersten vier Semester des Theologiestudiums sind an allen theologischen Fakultäten und Lehranstalten bevorzugt dem Studium der Philosophie<sup>29</sup> gewidmet.

Ein für die genannten Fakultäten nahezu gleicher Studienaufbau läßt sich für die historische Theologie feststellen: Das Studium der Patristik umfaßt überall 2 Semester, das der Kirchengeschichte 4 Semester. Außer in Innsbruck (Kirchengeschichte) und Graz (Patristik) konzentriert sich die historische Theologie auf den mittleren Teil des Studiums.

Zu den biblischen Hilfswissenschaften zählen neben den Einleitungswissenschaften auch die Kurse für die biblischen Sprachen. Fehlen bei einigen Lehranstalten die Angaben über die biblischen Hilfswissenschaften, so darf vermutet werden, daß sie dem Fach Exegese zugerechnet worden sind. Exegese AT und NT schwanken in der Semesterzahl von 2 bis 8, die Regel sind jedoch 4 bis 6 Semester. Ein eindeutiger Schwerpunkt der Verteilung der biblischen Vorlesungen im Studiengang kann nicht festgestellt werden.

Das 2 oder 4 Semester währende Studium der Fundamentaltheologie erfolgt zumeist in der ersten Studienhälfte, während die Dogmatik (4 bis 6 Semester Studiendauer) den Fortgeschrittenen vorbehalten bleibt.

Letzteres gilt auch für die Fächer Moraltheologie (4 bis 6 Semester) und Kirchenrecht, das 2 oder 4 Semester lang gehört werden muß.

Die christlichen Sozialwissenschaften mit 2 bis 4 Studiensemestern rangieren sowohl in den Anfangs- wie auch in den Schlußsemestern.

---

<sup>29</sup> Zum Fache Philosophie werden nicht nur die eigentlich philosophischen Disziplinen gezählt, sondern auch verwandte Gebiete wie psychologische Philosophie, Geschichtsphilosophie, Universalgeschichte, politische Theorie, christliche Staatslehre.

Daß die praktische Theologie mit den Fächern Pastoral (2 bis 4 Semester), Liturgik (2 bis 6 Semester), Katechetik (1 bis 4 Semester) an den Fakultäten und Lehranstalten gleicherweise in die letzten Studiensemester gelegt ist, liegt nahe. In den Diözesen Eisenstadt (Studienort: Wien), Graz, Salzburg und Wien erfolgt die pastorale Ausbildung des Klerus an den theologischen Fakultäten. Im Priesterseminar werden keine Vorlesungen mehr gehalten. Eine Ausnahme macht die Diözese Innsbruck, deren Theologiestudenten neben den Vorlesungen der theologischen Fakultät vom 1. bis 10. Semester noch Hausvorlesungen in folgenden Fächern hören müssen:

Tabelle 30

*Zusatzvorlesungen der Innsbrucker Diözesantheologen*

Fach	Zahl der Semester	Zeitraum
Diözesangeschichte	2	1— 2
Arbeiterseelsorge	6	1— 6
Jugendseelsorge	4	1— 4
Pfarrpastoral	6	5—10
Dorfseelsorge	4	5— 8
Fremdenverkehrsseelsorge	4	5— 8
Lectio latina	2	1— 2
Choral und Kirchenlied	4	1— 4

Von den Disziplinen Arbeiterseelsorge, Dorfseelsorge und Fremdenverkehrsseelsorge ist *eine* obligatorisch, die Wahl jedoch frei.

*4. Art und Zeitpunkt der Examina*

Das Philosophicum wird an allen untersuchten Fakultäten und Lehranstalten nach dem 4. Semester abgelegt, jedoch nicht in einer eigenen Prüfung, sondern nach erfolgreichem Abschluß der am Ende jeden Studienjahres (bei einsemestrigen Vorlesungen und Kolloquien nach dem jeweiligen Semester) stattfindenden Fachprüfungen.

Dem Introitusexamen entspricht nach der bisher üblichen und in allen deutschen Diözesen anerkannten Praxis das Absolutorium, das mit dem Bestehen der über das ganze Studium verteilten Prüfungen in den Einzelfächern nach 10 oder 12 Semestern erlangt wird. Neben der an den theologischen Fakultäten möglichen Promotion kann in Innsbruck als kirchlicher Grad das Licentiat erworben werden, und zwar das philosophische wie das theologische. Das philosophische Licentiat hat 6 Semester Philosophiestudium zur Voraussetzung, das theologische Licentiat 12 Semester Studium der Theologie.

Tabelle 31

Zahl der Studierenden pro Semester an den Kath.-Theol. Fakultäten und Diözesanlehranstalten <sup>a</sup>

Ort	Semester														Σ	Σ
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14 und mehr		
Graz	2	28	2	14	1	13	—	23	1	22	—	1	—	2	40 (69)	109
Innsbruck <sup>b</sup>	15	53	13	57	24	73	17	54	10	46	6	45	33	35	476 (5)	481
Salzburg <sup>c</sup>	7	21	1	30	2	28	2	17	—	18	—	15	1	3	89 (56)	145
Wien <sup>d</sup>	—	26	2	28	—	35	—	38	—	35	3	1	4	6	108 (70)	178
Klagenfurt	—	9	—	5	—	19	—	11	—	8	—	8	—	—	60	60
Linz	—	17	—	25	—	22	—	22	—	15	—	—	—	—	101	101
St. Pölten	—	15	—	11	—	12	—	12	—	12	—	15	—	—	77	77

a) In Klammern befindet sich die Zahl der Laientheologen. Sie konnte nur in der Gesamtzahl ermittelt werden.

b) An der Innsbrucker Kath.-Theol. Fakultät studiert u. a. der theologische Nachwuchs folgender Orden: Jesuiten, Prämonstratenser, Serviten, Herz-Jesu-Missionare. Die Studierenden dieser Orden sind in die angegebenen Zahlen einbezogen.

c) An der Salzburger theologischen Fakultät wird der Ordensnachwuchs der Benediktiner, Zisterzienser und der Missionare

vom kostbaren Blut ausgebildet. Außerdem schicken die Augustiner-Chorherren (CanR) von St. Florian ihre Studierenden des 1.-4. Semesters an diese theologische Fakultät.

d) Das Bistum Burgenland (Eisenstadt) schickt seinen theologischen Nachwuchs an die theologische Fakultät der Wiener Universität.

Stand: Sommersemester 1965



Tabelle 32

Ort	Fach													Gesamtzahl der Dozenten			
	Philosophie	Kirchengesch. <sup>b</sup>	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Sonstige	O	A	D	L
Graz	OD <sup>e</sup>	OAD	2O <sup>f</sup>	O	O	O	O	A	O	O <sup>h</sup>	Di	AL	2D	10	3	5	1
Innsbruck <sup>c</sup>	O3A2DL	OL	OD	O	OA	O2A2DL	D	O	A	-	O <sup>i</sup> Di		O3D2L	9	7	10	5
Salzburg <sup>d</sup>	O6A7D	AD	OD	OD	AL	OD	O	O	-	-	O <sup>k</sup>	A	A4D2L	7	10	15	3
Wien	OADL	OAL	O <sup>g</sup> A	OD	O	OL	OD	O	L	-	O <sup>k</sup>	AD	2D4L	9	4	6	8

a) Abkürzungen: O = ord. Professor, A = außerord. Professor, D = Dozent, L = Lehrbeauftragter.

b) Die Vertreter des Faches Kirchengeschichte lesen auch Patristik.

c) Ein Honorarprofessor für Philosophie und ein Dozent für Aszetik lesen nicht.

d) Es lesen nicht: Ein Professor für Philosophie, 2 Honorarprof. für Philosophie, ein Honorarprof. für Fundamentaltheol., 2 Dozenten für Philosophie, ein Dozent für Sozialrecht und ein Lehrbeauftragter für Psychohygiene.

e) Liest auch Dogmatik.

f) Liest auch bibl. Theologie.

g) Liest auch Religionswissenschaft.

h) Gastprofessor für griechisch-orthodoxe Theologie.

i) Liest auch Liturgik und Homiletik.

j) Liest auch Katechetik.

k) Liest auch Liturgik.

Stand: Sommersemester 1965

Tabelle 33

Lehrkörper der Diözesanlehranstalten <sup>a</sup>

Ort	Fach														Σ
	Philosophie	Kirchengesch. <sup>b</sup>	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Sonstige	
Klagenfurt	2D	D	D	D	D	D	D	D	D	-	D	L	D	4D,L	18
Linz	PT,L	PT	Tb	Tb	T	T	T	CT	R	L	Tp	T	L	2D	16
St. Pölten	P	PT	T	Tb	T	T	T	TJ	T	T	T	v	v	D,L	13

a) Die Abkürzungen bedeuten: b = lic. bibl., C = Dr. jur. can., D = Dr. ohne nähere Angabe, J = Dr. jur., L = Lehrbeauftragter, P = Dr. phil., p = lic. phil., R = Dr. rer. pol., T = Dr. theol., v = Diese Disziplin wird von einem anderen Fachvertreter mitgelesen. (Vgl. Tabelle 25 Anmerkung a.)

b) Die Vertreter des Faches Kirchengeschichte lesen auch Patristik.

## V. DIE AUSBILDUNG DES ORDENSNAHWUCHSES IN ÖSTERREICH

Wie bereits erwähnt, läßt ein Teil der Orden seinen Nachwuchs an den theologischen Fakultäten ausbilden. Ordenseigene Lehranstalten sind: Theologische Lehranstalt der regulierten Augustiner-Chorherren von St. Florian<sup>30</sup>, Phil.-theol. Studienanstalt der regulierten Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg, Phil.-theol. Lehranstalt der Franziskaner in Schwaz, Phil.-theol. Lehranstalt St. Gabriel der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Mödling bei Wien, Phil.-theol. Lehranstalt der Kamillianer<sup>31</sup> in Pfaffing, Phil.-theol. Hauslehranstalt der Kapuziner in Innsbruck, Theol. Hochschule der Redemptoristen in Mautern.

### 1. Die Größe der Ordenslehranstalten<sup>32</sup>

Die Zahl der Studierenden an den Ordenslehranstalten ist, entsprechend der spezifischen Ausrichtung der Orden, erheblich geringer als die der Studenten an den theologischen Fakultäten und Diözesanlehranstalten.

Tabelle 34

#### *Anzahl der Studierenden und Lehrkräfte an den Ordenslehranstalten*

Orden (Ort)	Studierende	Dozenten	Studierende pro Dozent
CanR (Klosterneuburg)	8	14	0,57
CanR (St. Florian)	13	7	1,85
CSSR (Mautern)	19	10	1,9
OFM (Schwaz)	24	10	2,4
OFM <sup>Cap</sup> (Innsbruck)	19	6	3,16
OSC (Pfaffing)	12	2	6
SVD (Mödling)	57	19	3

Stand: Sommersemester 1965

<sup>30</sup> Der theologische Nachwuchs der Augustinerchorherren des Stiftes St. Florian erfährt die philosophische, apologetische und kirchengeschichtliche Ausbildung in Salzburg.

<sup>31</sup> Die theologische Ausbildung wurde im Kamilluskolleg Sudmühle b. Münster/Westf. weitergeführt. Ab Oktober 1966 ist das österreichische Studienkolleg aufgelöst. Die gesamte Ausbildung wurde nach Sudmühle b. Münster verlegt und wird zusammen mit den Münsteraner Franziskanern (Philosophie) und Kapuzinern (Theologie) durchgeführt.

<sup>32</sup> Vgl. Tabellen 35 und 36.

Für die Relation Studenten pro Lehrkraft ergeben sich bei den Orden noch niedrigere Werte als bei den Fakultäten. Sieht man von den Extremwerten – 6 Studierende pro Dozent bei den Kamillianern und 0,5 Studierende pro Dozent bei den Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg – ab, so kommen auf 1 Lehrkraft 2 bis 3 Studierende.

## 2. Die Dozentschaft<sup>33</sup>

Die Aufgliederung des Lehrkörpers nach den erworbenen akademischen Graden ist in Tabelle 36 enthalten. Fehlte der Zusatz »Dr. oder Lic.« bei den Angaben der Ordenslehranstalten, so wurden die Lehrkräfte als Lehrbeauftragte (L) bezeichnet.

Über die Verteilung der Dozenten auf die einzelnen Fächer gibt ebenfalls Tabelle 36 Auskunft. Die staatlich anerkannte philosophisch-theologische Lehranstalt St. Gabriel hatte zur Zeit der Untersuchung folgende Fächer noch nicht besetzt: Kirchenrecht, Katechetik, Pastoral.

Zu den Angaben über den Lehrkörper der Redemptoristen ist zu bemerken, daß die angegebene Gesamtzahl der Dozenten nicht mit der Zahl der Vertreter für die angegebenen Fächer übereinstimmt. Der Grund liegt darin, daß mehrere Fächer von einem Dozenten gelesen werden. Da nicht ermittelt werden konnte, welche Fächer von einer Lehrkraft vertreten werden, sind in der Tabelle alle gelesenen Fächer angeführt.

## 3. Der Aufbau des Studiums

Der bei allen theologischen Hochschulen und Diözesanlehranstalten üblichen Praxis, die ersten 4 Semester bevorzugt für das Studium der Philosophie anzusetzen, folgen auch die Ordenslehranstalten; nur die Gesellschaft des Göttlichen Wortes macht eine Ausnahme: Das Studium der Philosophie ist in die Zeit vom 3. bis 6. Semester verlegt.

Die Pflichtsemesterzahl für Patristik schwankt zwischen 2 und 4, die für Kirchengeschichte zwischen 4 und 6 Semestern. Einen eindeutigen Schwerpunkt in der Streuung über die Studiensemester kann man nicht feststellen.

Für die biblische Theologie sind ebensolche Varianten zu konstatieren. Die Vorlesungen über das AT gehen von 2 Semestern (Kapuziner) bis zu 6 Semestern (Franziskaner); der NT-Exegese sind bei den Kapu-

---

<sup>33</sup> Vgl. Tabelle 36.

zinern 2 Semester, bei der Gesellschaft des Göttlichen Wortes 8 Semester zugeteilt. In der Regel erstrecken sich die neutestamentlichen Vorlesungen über 6 Semester. Der Schwerpunkt der Verteilung liegt in der 2. Hälfte des Studiums. Aus der Tatsache, daß über die Einleitung und die biblischen Hilfswissenschaften, nach denen nicht explicit gefragt war, von einigen Orden keine Angaben gemacht worden sind, kann nicht geschlossen werden, daß diese Fächer auch nicht unterrichtet werden. Entweder hat man auf ihre Erwähnung verzichtet, oder man hat sie der Rubrik AT, NT zugeordnet.

Die über 2 oder 4 Semester gehenden Vorlesungen in Fundamentaltheologie und die 4 bis 6 oder 8 Semester umfassenden Studien der Dogmatik sind bei allen Orden den fortgeschrittenen Studierenden zugedacht. Das Gleiche trifft für die Unterweisung in Moral und Kirchenrecht zu. Die Vorlesungsdauer schwankt zwischen 4 und 6 Semestern. Die Studienordnung der Kapuziner sieht nur 2 Semester Kirchenrecht vor.

Die in der Regel am Ende des Studiums erfolgende Unterrichtung in der praktischen Theologie (Liturgik, Pastoral, Katechetik) dauert 2 bis 4 Semester pro Fach.

Dem Ordensziel entsprechend nehmen die Fächer Missionswissenschaften und Ethnologie bei der Gesellschaft des Göttlichen Wortes einen breiten Raum ein.

Außer den genannten sind noch folgende Fächer vertreten:

*Augustiner-Chorherren* (Klosterneuburg): Kunst im 1. und 2. Semester, Choral im 1. Semester,

*Gesellschaft des Göttlichen Wortes*: Missionswissenschaften 3. bis 4. und 13. bis 14. Semester, Ethnologie 3. bis 12. Semester, Aszetik 1. bis 2. und 13. bis 14. Semester, Choral und Pädagogik (Semester nicht bekannt),

*Kapuziner*: Missionswissenschaften im 7. und 8. Semester,

*Redemptoristen*: Religionssoziologie (Semester unbekannt).

#### 4. Weiben

Das Studium an den Ordenslehranstalten dauert in der Regel 10 Semester; eine Ausnahme machen die Kamillianer mit 8 und die Gesellschaft des Göttlichen Wortes mit 14 Semestern. Die Weihe erfolgt nach Beendigung der Studien.

Tabelle 35

## Zahl der Studierenden pro Semester an ordenseigenen Ausbildungsstätten in Österreich

Orden (Ort)	Semester														Σ
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14 u. mehr	
CanR (Klosterneubg.)	5	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	8
CanR <sup>a</sup> (St. Florian)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13
CSSR (Mautern)	—	3	—	5	—	1	—	1	—	3	—	3	—	3	19
OFM (Schwaz)	—	1	—	4	—	5	—	5	—	5	—	4	—	—	24
OFM Cap (Innsbruck)	—	3	—	1	—	6	—	4	—	2	—	3	—	—	19
OSC (Pfaffing)	3	5	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
SVD (Mödling)	—	13	—	6	—	8	—	9	—	17	—	4	—	—	57

a) Die Studierenden der Philosophie (1. bis 4. Semester) der Augustiner-Chorherren (CanR) des Stiftes St. Florian studieren an der Theologischen Fakultät Salzburg und werden dort geführt. Die ausgewiesenen Theologen sind Studierende des 5. bis 10. Semesters.

Fach Orden (Ort)	Philosophie	Patristik	Kirchengesch.	Altes Test.	Neues Test.	Fund.-theol.	Dogmatik	Moraltheol.	Kirchenrecht	Chr. Sozialw.	Liturgik	Pastoraltheol.	Katechetik	Homiletik	Sonstige	N
	CanR (Klosterneuburg)	P,T	v	PT	L	b	T	T	L	Tc	-	T	L	P	-	
CanR (St. Florian)	-	-	-	P	P	v	T	Pr <sup>b</sup>	Tc	-	v	Pr	v	-	L	7
CSSR (Mautern)	T	t	T	PT	T	T	T	T	C	T	C,t	2T	t	-	-	15
OFM (Schwaz)	P,p	-	L	B	T	-	T	t	T	-	-	-	t	L	-	10
OFM Cap (Innsbruck)	P,t	-	Tc	Tb	-	-	T	-	-	-	-	-	-	T	-	6
OSC (Pfaffing)	P	P	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
SVD (Mödling)	P,T,n	L	P	T	2T	T	T	T	-	P	T	-	-	t	2T,t,2L	19

a) Abkürzungen vgl. Tabelle 25 Anm. a.

b) Liest auch Homiletik und Rhetorik.

c) Liest auch Patristik.

Es sollen nunmehr einige sich unmittelbar aufdrängende Gedanken vorgelegt werden, die keineswegs den Anspruch erheben, eine erschöpfende Interpretation zu sein oder zukunftsweisende Lösungen anzubieten.

Als erster Eindruck, den das vorgelegte Material vermittelt, drängt sich die Erkenntnis auf, daß wir es im Bereich der theologischen Ausbildungsinstitute in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich geradezu mit einem Musterbeispiel für katholische »Weite«, sprich Zersplitterung der Kräfte, zu tun haben. Eine durchgehende »Flurbereinigung« in quantitativer und qualitativer Hinsicht scheint dringend geboten. Ohne einer Uniformierung oder »Gleichschaltung« der theologischen Ausbildung des Ordensnachwuchses das Wort reden zu wollen, erscheint eine qualitative Verbesserung der Ausbildung durch Konzentration der Kräfte auf eine geringere Anzahl von leistungsstarken Instituten als ein dringendes Gebot der ökonomischen Vernunft.

Schon im Bereich der theologischen Universitätsfakultäten und der Phil.-Theol. Hochschulen in Deutschland (dasselbe kann wohl auch für Österreich gesagt werden) dürfte inzwischen das Maximum erreicht worden sein. Das ist zu verstehen in bezug auf die Gesamtzahl der Fakultäten, nicht in bezug auf die Anzahl der Lehrstühle *innerhalb* der einzelnen Fakultäten. Dazu hat der Wissenschaftsrat in seinen »Empfehlungen« vom Juli 1967 folgendes bemerkt: »Im Verhältnis zu den Studentenzahlen ist diese Zahl der (theologischen) Ausbildungsstätten recht hoch. An den Beispielen Freising und Regensburg werden erste Bemühungen sichtbar, eine gewisse Konzentration auf dem Gebiet der theologischen Ausbildungsstätten herbeizuführen. Ohne auf die schwierigen, in die Bereiche des Staatskirchenrechts hineinreichenden Fragen hier im einzelnen einzugehen, wird den staatlichen und kirchlichen Stellen empfohlen, derartige Konzentrationen auch in anderen Fällen zu erwägen und in den nächsten Jahren von der Errichtung neuer Fakultäten oder anderer theologischer Ausbildungsstätten Abstand zu nehmen. Die derzeitige Ausbildungskapazität der Theologischen Fakultäten reicht aus, um die zukünftigen Geistlichen und Religionslehrer an den Universitäten auszubilden. Die Lage im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses spricht ebenfalls dafür, die Aus-



bildungskapazität der Theologischen Fakultäten in den nächsten Jahren nicht erheblich zu erweitern«<sup>34</sup>.

Das ist sehr vorsichtig formuliert. Mutatis mutandis gilt das hier Gesagte a fortiori für sehr viele Ausbildungsstätten des Ordensnachwuchses. Ob die Vermittlung einer eigenen Ordenstheologie und -spiritualität ein hinreichender Grund ist, ein enormes Kräftepotential – von der finanziellen Seite ganz zu schweigen – in der nachgewiesenen Weise zu binden und zu zersplittern, dürfte heute immer zweifelhafter werden. Dazu kommt die sicher berechtigte Sorge, ob die – weil im Lehrbetrieb nicht voll eingesetzten und ausgelasteten – mit anderen als wissenschaftlichen Aufgaben betrauten Kräfte in der Lage sind, eine qualitativ einigermaßen befriedigende Ausbildung zu garantieren.

Mit Ausnahme der Universitätsfakultäten und einiger anderer größerer Institute müssen von der Dozentenzahl her gesehen manche Institute als unterbesetzt gelten, insofern einzelnen Dozenten im theologischen Unterricht die Vertretung mehrerer Fächer abgefordert wird, während andere Institute für bestimmte Fächer eine Mehrfachbesetzung aufweisen, was insbesondere für Kernfächer begrüßenswert ist.

Wo die Studenten-Dozenten-Relation (und in den meisten dieser Fälle auch die absolute Zahl der Studierenden) gering ist, handelt es sich zumeist um kleinere und leistungsschwache Ausbildungsstätten. Es kann sich in einzelnen Fällen jedoch auch um sehr leistungsstarke Institute handeln, wie z. B. im Falle der Phil.-Theol. Hochschule von Pullach/Frankfurt. (Hier ist die Studenten-Dozenten-Relation zwar klein, die absolute Zahl der Studierenden jedoch liegt im mittleren Bereich aller Institute.) Im ersten Falle sollte die Existenzfrage in aller Offenheit diskutiert und möglichst bald entschieden werden. Im zweiten Falle rechtfertigt sich die Existenz aus der Tatsache, daß es sich hier vielfach um rege Forschungszentren und Vorreiter der wissenschaftlichen Entwicklung handelt.

Die Studenten-Dozenten-Relation weist auch in den einzelnen Fakultäten nichttheologischer Disziplinen eine außerordentliche Streuung auf (Massenfächer, Fächer mit geringen Studentenzahlen). Ganz gewiß ist ein Vergleich der Studenten-Dozenten-Relation innerhalb der theologischen Fakultäten mit der anderer Fakultäten kein geeigneter Para-

---

<sup>34</sup> Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen bis 1970. Vorgelegt im Juli 1967. Gedruckt in der Bundesdruckerei, Bo 722318 6. 67, S. 169.

meter für die begründete Forderung oder Ablehnung einer weiteren theologischen Fakultät bzw. weiterer Lehrstühle innerhalb bestehender Fakultäten. Damit würde die Wissenschaft unter rein quantitative Gesichtspunkte gestellt. Im Vergleich der theologischen Ausbildungsinstitute untereinander und miteinander kann sie jedoch gute Dienste leisten. Wo die Relation zu klein ist, sollte möglichst bald die Existenzfrage gestellt werden.

Angesichts der unterschiedlichen Studienpläne und Examenstermine erscheint auch hier eine baldige Bereinigung und Vereinheitlichung unumgänglich. Wie bekannt, liegen in dieser Hinsicht bereits konkrete Pläne vor, so daß mit einem baldigen Wandel gerechnet werden kann.

Es wäre zu wünschen, wenn alle Beteiligten und alle für die wissenschaftliche Ausbildung des theologischen Nachwuchses Verantwortlichen möglichst bald zu einer »konzertierten Aktion« in der Neuordnung und Neuorganisation des institutionellen Ausbildungswesens kämen, wobei eine Konzentration der Kräfte das vordringliche Anliegen wäre. Dann würde sich wahrscheinlich sehr bald herausstellen, daß auch die Lage im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht so angespannt ist wie es heute manchmal scheinen könnte. Allerdings müßten auch die theologischen Universitätsfakultäten Reste von immer noch bestehenden Vorurteilen abbauen und für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus den Kreisen der Ordenstheologen durchlässiger werden. Gute Ansätze sind dafür bereits vorhanden.